Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 136 (1991)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

26. SEPTEMBER 1991
SLZ 19

ACHT SCHULE LEBEN MACHT SCHULE LEBEN MACHT S

Ich bin eine Bibliothek.

Was früher viel Raum brauchte, hat heute auf einer einzigen CD Platz.

Ob es nun darum geht, die Geschichte der Französischen Revolution oder Beethovens Werke auf kleinstem Raum jederzeit abrufbereit zu haben: Mit einem Apple Macintosh Computer und der CD-ROM Technologie werden ganze Bibliotheken gespeichert. Informationen können in Sekundenschnelle gefunden, in Manuskripte integriert und anschliessend ausgedruckt werden.

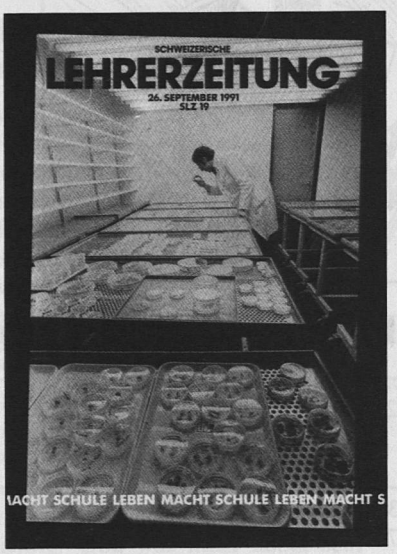
Eine CD-ROM kann gewaltige Datenmengen speichern und ist heute die effizienteste Möglichkeit Informationen zu verwalten und verfügbar zu machen.

Generalvertretung für die Schweiz und Liechtenstein:

Industrade AG
Apple Computer Division
Hertistrasse 31, 8304 Wallisellen
Telefon 01/832 81 11

Apple Computer

BBDO/BC



Fotos: Roland Schneider

Liebe Leserin
Lieber Leser

Wenn ich zuweilen interessierten, nicht im Schuldienst tätigen Bekannten einige Exemplare der «SLZ» zur Ansicht gebe, dann vernehme ich oft staunendes Echo. «Das scheint ja wirklich innovativ zu und her zu gehen an den heutigen Schulen», «Ich hätte nie gedacht, dass Schule so veränderbar ist», «Man weiss viel zu wenig, wie ganzheitlich die Ansätze im Bildungswesen sind».

In der Tat machen sich zahlreiche Einzelpersonen überall im breiten Bildungsfächer Gedanken darüber, in welcher Weise Bildung dem heutigen Weltenlauf anzupassen sei bzw. auf welche Art Schule diesen günstig beeinflussen kann. So keimen vielerorts etwa nicht nur blauäugige Idealvorstellungen, nein: Menschen stehen in Schulzimmern gerade als tätige Vorbilder; Kollegien nehmen den Ruf der Zeit konstruktiv auf und beginnen sich als Team zu verstehen, und es wird weiterhin an Instituten und in Kommissionen aller Art an innovativen Ansätzen und Modellen gearbeitet.

Am 8. August hat der Zürcher Pädagoge Hans Gehrig seinen 60. Geburtstag gefeiert. Als Mitglied der Kommission «Lehrerbildung von morgen» und als Zürcher Seminardirektor hat er seit den siebziger Jahren die Entwicklungen in der Deutschschweizer Lehrerbildung stark mitgeprägt. Als Direktor des Pestalozzianums kann er nun Ansätze moderner Lehrerbildung und -fortbildung mit Schulentwicklung an der Basis fruchtbar verbinden.

Freunde und Mitarbeiter von Hans Gehrig haben aus Anlass zu seinem Geburtstag Gedanken über Schule und Lehrerbildung formuliert. Die Beiträge dieser Nummer gruppieren sich um das Thema Schule und Schulentwicklung, die nächste Nummer wird vornehmlich Fragen der Lehrerbildung gewidmet sein.

Susan Hedinger-Schumacher

Leserbriefe 3

Leistungslohn und Arbeitsplatzbewertung geben zu Diskussionen Anlass. Lesen Bezirksschüler heute weniger?

Schulentwicklung 4

Jacques Vontobel: Die Papalagi-Schulen wollen es wissen 4
Es schlüge dem legendären Südseehäuptling Tuiavii aus Tiava die geheimnisvolle Bezeichnung «Lebenskunde» in den Lehrplänen der Papalagi-Schulen entgegen – würde er das Land der Papalagi überhaupt mit seinem Besuch beehren.

Kathrin Keller: Schulen sind Individualitäten 7
Die Autorin fasst in loser Folge Beiträge aus dem Arbeitskreis «Qualität von Schule» des Hessischen Instituts für Bildungsplanung und Schulentwicklung zusammen. In diesem Heft eine Arbeit Tino Bargels und Ulrich Steffens.

Werner Heller: Das Schulhaus als Pädagogische Einheit 8
Impressionen nach einem Schulbesuch in Holland.

Anton Strittmatter: Das Kollegium: Administrative Ansammlung von Einzelkünstlern oder gemeinsam wirkendes Team? 10
Immer mehr Kollegien beginnen sich als Team zu verstehen, und es gibt gute Gründe dazu.

Zeichnen und Gestalten 15

Peter Höfler: Brücken zwischen Bild und Sprache 15
Sprache und Schrift als Gestaltungsinhalt, Erläuterung, Dekor oder als Bild. Mannigfaltige Möglichkeiten sind geboten. «Bilder einer Ausstellung» der Bezirksschule Obersiggenthal.

Magazin 29

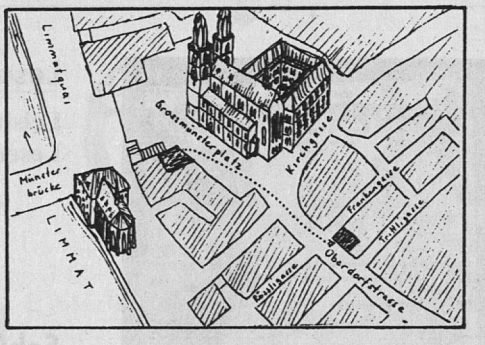
Zum Rücktritt von Dr. Ruedi Stambach, Präsident der Pädagogischen Kommission EDK 29
Kneubund 31
Impressum 31
Schlusspunkt Serie: Kolleginnen und Kollegen VI

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 16-1

FIPESO-Kongress 1991 in Madrid: Internationale Solidarität tut not 16-1
FIAI-Kongress 1991 in Madrid: Im Internationalen Konzert zuhören und mitspielen 16-2
Sektionsberichte 16-4

Isolation oder Mitgestaltung?

Unser Land soll sich auch politisch und kulturell am Aufbau Europas beteiligen. Deshalb wurde die EURO-Initiative lanciert von einem breiten, überparteilichen Komitee mit Persönlichkeiten aus Parteien, Unternehmertum, Gewerkschaften, Kultur und Medien.
Geben auch Sie mit Ihrer Unterschrift dem Bundesrat ein Signal der Öffnung zu Europa.
Ein Initiativbogen liegt diesem Heft bei.
Bestellen Sie weitere – auch als Klassensatz mit ausführlicher Dokumentation gratis.
EURO-Initiative, Postfach 1121, 8058 Zürich;
Telefon 01 365 77 70, Fax 01 837 03 30



kinderbuchladen zürich zieht um

Unsere neue Adresse ab 4. Oktober:
Oberdorfstrasse 32
8001 Zürich

Telefon 01 261 53 50 unverändert
Fax 01 262 57 85

Bilderbücher, Kinderbücher, Jugendbücher
Pädagogik, Sonderpädagogik

Seit 1935

Hatt-Schneider
3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros
Telefon 036 22 18 69

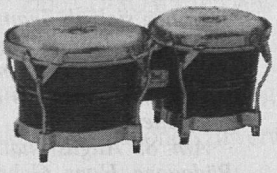
Der neue Dynasit-Stuhl wurde von Spezialisten nach ergonomischen und gesundheitlichen Aspekten für den Schulbereich entwickelt. Dank patentiertem Kipp-Mechanismus passt sich der Dynasit-Stuhl automatisch jeder Sitzhaltung an.
Verlangen Sie Unterlagen oder eine unverbindliche Demonstration.

Zesar Möbel machen Schule

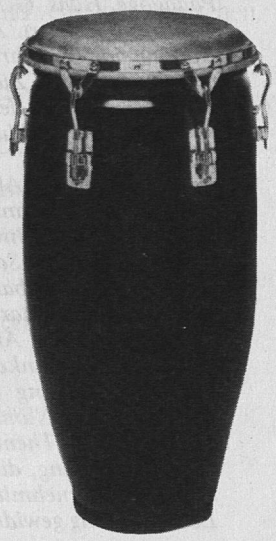
zesar

Zesar AG
Gurnigelstrasse 38, 2501 Biel
Tel. 032/25 25 94
Fax 032/25 41 73

Congas, Drums und Kleinperkussion zu günstigen Preisen!



Conga-Paar mit Ständer 10″ +11″ in Holz, stabile Ausführung		Fr. 695.–
Bongo einfach, in Holz, Ziegenfelle		Fr. 65.–
Bongo prof. Ausführung, Büffelfelle		Fr. 198.–
Djembe, in verschiedenen Grössen	ab	Fr. 370.–
Guiro mit Kratzer		Fr. 30.–
Maracas bemalt, Paar		Fr. 18.–
Agogo in Holz		Fr. 20.–
Agogo-Bell, Metall		Fr. 39.–
Handglocke	ab	Fr. 14.–
Triangel,	ab	Fr. 5.–
Videos, Lehrgänge für Perkussionsinstrumente. Schlagzeug 5 Trommeln mit Ständer, Becken, Stuhl, kompl.		Fr. 990.–



Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial.

Vibraphone, Xylophone, Congas und Drums können Sie bei uns mieten!

Latin Music, 8008 Zürich, Forchstrasse 72, Telefon 01 55 59 33

Sorgfältig, bissig, offen, vielschichtig

In den Sommerferien habe ich wieder einmal den «SLZ»-Stapel gründlich durchgearbeitet. An den zahlreichen Grundsatzartikeln zu den verschiedensten Themen habe ich mir zwar manchmal fast die Zähne ausgebissen, bis ich mich wieder etwas mit der Fachsprache aussöhnte. Aber sie haben mir viel Neues, Interessantes, Bedenkenswertes vermittelt. Viele Artikel enthalten auch wertvolle Argumentationshilfen für unsere Verbandsarbeit im Kanton.

Lieber Toni Strittmatter, ganz besonders stechen immer wieder Deine Kommentare hervor: sorgfältig, bissig, offen, vielschichtig. Und was mich dabei sehr freut: Du hast immer noch ein sehr realistisches Bild vom Lehrerberuf, was man nicht von allen «Umsteigern» – und sicher auch nicht immer von uns «Aktiven» – behaupten kann.

Ein herzliches Kompliment an Dich und Deine Crew! Wir werden bei uns gerne immer wieder für die «SLZ» werben. *Werner Ibig, Au TG*

Leistungslohn

(«SLZ» 14/15 1991)

Immer wieder müssen wir in ohnmächtiger Wut erleben, wie ausgezeichnete und dringend notwendige Neuerungen auf ihrem Weg durch die politischen Instanzen zu unbrauchbarem, sinnlosem, chaotischem oder schlicht undurchführbarem, jedoch gut tönendem Pseudofortschritt verkommen. Nicht nur im Kulturkanton Aargau feiern die Politiker seit geraumer Zeit auf Kosten der Schule das Dauerfestival der stümperhaften Eingebungen.

Arbeitsplatzbewertung und Leistungslohn – das können zwei durchaus nützliche und positive Errungenschaften sein, solange sie von den direkt Betroffenen bearbeitet werden. Wehe uns aber, wenn – was leider unausweichlich sein wird – die wohlmeinenden, aber dennoch völlig unbedarften Laien mitmischen: Elternvereinigungen, Schulpflegen und vor allem Politiker jeder Art. Da gilt dann bald einmal als beste (und somit bestbezahlte) Lehrkraft, wer die beste Disziplin hat, den höchsten Notenschnitt vorweist, die geringsten Materialkosten verursacht, bei Eltern und Kindern am beliebtesten ist, am meisten Schüler(innen) in die nächste Stufe bringt oder ... oder ...

In diversen Schulhäusern wird aus Spargründen festgestellt, wer wieviel kopiert. Da soll es schon Schulpfleger(innen) gegeben haben, die anhand solcher Listen äusserten, wer wenig kopiere, bereite wohl auch wenig vor... Ein Gerücht, gewiss. Aber ein seltsam hartnäckiges.

Keine Gerüchte waren die zwei Geschichten zum Thema «Leistungslohn», die mir im Sommer 1990 ein Kollege aus der DDR erzählte. Der Arbeiter- und Bauernstaat demonstrierte seinen Fortschritt unter anderem im immer höheren Bildungsniveau. Die berufliche Karriere einer Lehrkraft wurde daran gemessen, ob der Notendurchschnitt der betreuten Kinder alljährlich stieg. Jedes Jahr mussten die Abschlussprüfungen usw. «besser» ausfallen. Das war natürlich ohne Mogeleien gar nicht möglich. Wen wundert's, wenn man jetzt den Zeugnissen der «Ossies» oft nicht recht traut...

Der erwähnte Kollege weilte mit seiner Klasse zu einem Austausch in Kiew. An einem Discoabend erzählten die Deutschen ihren russischen Kameraden vom Ausflug, den sie anderntags unternehmen wollten. Die Kiewer Kinder bestürmten darauf ihre Lehrer, mitfahren zu dürfen. Diese wandten sich umgehend an die Schuldirektorin, die sogleich verkündete, morgen sei schulfrei. Die ganze Schule werde die Deutschen begleiten. Die DDR-Lehrer waren in dieser Hinsicht noch preussische Disziplin gewohnt und etwas platt, wie schnell man auf Schülerwünsche eintrat. Die Erklärung war später auch für mich umwerfend:

Der Posten der Schuldirektorin wurde recht angenehm honoriert. Klassenlehrer(innen) erhielten ein spürbar höheres Gehalt als Fachlehrer(innen) ohne Klasse. Nun hatte auch in Kiew die Demokratisierung zugeschlagen (oder was man damals dafür hielt). Die Direktorin bzw. der Direktor wurde jährlich von den Schülern gewählt. Ebenso durften die Klassen jedes Jahr ihren Klassenlehrer wählen. Wer beliebt war, konnte sogar unter mehreren Klassen auswählen und stieg im allgemeinen Ansehen. Wer leer ausging, verlor nicht nur an Gehalt, sondern auch an Prestige. Im Verlaufe des Abends sickerte dann durch, dass praktisch alle Lehrkräfte sich geradezu peinlich bemühten, bei den Kindern «Punkte zu schinden». Wer nicht mitmachen wolle, sei längst gegangen. Leider ist zu vermuten, dass dies kaum die schlechtesten Charaktere waren...

Hans Jecklin, Oberlunkhofen

Autoren dieser Nummer

Werner HELLER, Spitalstrasse 86, 8630 Rüti ZH. Kathrin KELLER, Walchstrasse 13, Gümligen BE. Jacques VONTOBEL, c/o Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31–37, 8006 Zürich.

Bildnachweis
Roland SCHNEIDER, Solothurn (Titelbild, 5, 6). Hans BAUMGARTNER, Steckborn (4, 5). Georg ANDERHUB, Luzern (7). Charles-Marc WEBER (8, 9). Hermenegild HEUBERGER, Hergiswil (10, 12).

Lesen Bezirksschüler heute weniger?

Auf Ende des Schuljahres 1990/91 ist an der Bezirksschule Lachen die Bibliotheksstatistik erschienen. Seit sechs Jahren wird alljährlich in einer Statistik festgehalten, wie viele Bücher jeder Bezirksschüler gelesen hat. So ist eine «Lesefichierung» im Zeitalter der Datenbanken entstanden.

Ende Schuljahr erstelle ich jeweils eine Bibliotheksstatistik. Das ganze Schuljahr hindurch wird über jeden Schüler Buch geführt, wie viele Bücher sie oder er ausleiht. Es ist interessant, diese Statistiken miteinander zu vergleichen.

Im vergangenen Schuljahr wurden an der Bezirksschule Lachen 2922 Bücher ausgeliehen. Vor sechs Jahren waren es noch 4235. Der Schülerbestand war aber auch dementsprechend höher, und so ist es besser, die Durchschnittswerte miteinander zu vergleichen.

312 Lachner Bezirksschüler haben im letzten Schuljahr durchschnittlich 9,37 Bücher gelesen. 1985/86 waren es 11,4 Bücher bei 351 Schülern. Man könnte also denken, dass die Schüler heute weniger lesen. Dem ist nicht ganz so. Vor drei Jahren waren es nämlich nur 9,05 Bücher und vor zwei Jahren – im sogenannten Langschuljahr – 10,71 Bücher. Klar, gegenüber dem letzten Jahr mit 10,34 Büchern ist es doch ein Buch weniger, aber die Zahl ist immerhin höher als im Schuljahr 1987/88.

Sekundarschüler lesen im allgemeinen weit mehr als Realschüler. Schuld daran ist auch, dass die Realschüler für den Bibliotheksbesuch das Schulhaus wechseln müssen. Die eifrigste Sekundarschülerin las im vergangenen Schuljahr 111 Bücher. Der lesehungrigste Realschüler brachte es auf 75 Bücher, eine doch stattliche Anzahl und zudem das zweitbeste Resultat, wenn man bedenkt, dass nur gerade noch acht Schüler zwischen 50 und 70 Bücher gelesen haben.

Bester Klassendurchschnitt waren 22,13 Bücher pro Schüler. Es gibt Klassen, die ausgeglichen lesen, wo alle Schüler regelmässig die Bibliothek aufsuchen,

Fortsetzung Seite 29

Die Papalagi-Schulen wollen es wissen!

Jacques Vontobel

Dem Geheimnis der Lebenskunde auf der Spur. Wenn der legendäre Südseehäuptling Tuiavii aus Tiava heute das Land der Papalagi mit seinem Besuch beehren und dabei sein besonderes Interesse den Neuerungen in seinem blühenden Schulwesen schenken würde, käme er aus dem Staunen wohl nicht mehr heraus. Nicht nur, weil in den Papalagi-Schulen der Computer Einzug gehalten hat und die Kinder schon in zartem Alter fremde Sprachen lernen, nein, mehr noch würde eine weitere Neuerung seine Aufmerksamkeit erregen: In den Lehr- und Stundenplänen der Papalagi schlüge ihm nämlich die geheimnisvolle Bezeichnung «Lebenskunde» entgegen, die ihm allerdings ganz und gar unvereinbar schiene mit dem nüchternen Vokabular, das die Papalagi ansonsten in ihren Lehr- und Studienplänen zu verwenden pflegen.

«Ist Lebenskunde ein anderes Wort für Schule?»

Sein Interesse für die «Lebenskunde» würde sich wohl noch erhöhen, wenn die Weisen der Papalagi über Tuiaviis ersten Versuch, die «Lebenskunde» fragend anzuschleichen, missbilligend ihre Köpfe schüttelten: Nein, in der «Lebenskunde» geht es nicht ums Fischen und Jagen und auch nicht um das Schneidern von Lendenschürzen und das Zubereiten von Maniok, nein, unsere «Lebenskunde» ist keine Überlebenskunde, sondern sie soll die Schüler durch Behandeln allgemeiner Lebensfragen befähigen, ihr künftiges Leben zu meistern!

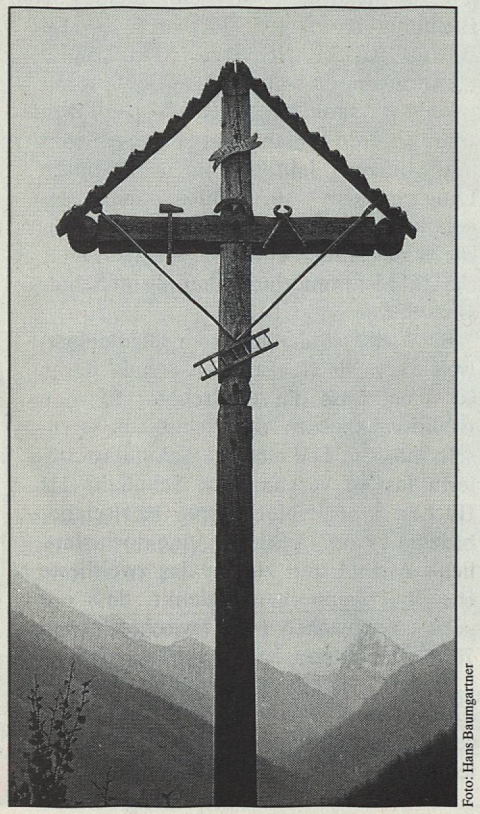


Foto: Hans Baumgartner

Oh, es wäre für Tuiavii schwierig zu verstehen, was die Papalagi mit «Lebensfragen» und «Vorbereitung auf das künftige Leben» meinten, denn er könnte sich kaum von der naiven Vorstellung lösen, dies sei doch das Ziel der ganzen Papalagi-Schule. Als höflicher Mensch würde er vielleicht einen der Papalagi-Weisen verstohlen am Ärmel zur Seite ziehen und ihn fragen, ob denn «Lebenskunde» einfach ein anderes Wort sei für «Schule». Doch dieser würde auf eine solch deplazierte Frage wohl etwas irritiert reagieren: Nein, das heisst

ja... schon, aber Sie müssen wissen, das Leben bei uns hat sich eben in letzter Zeit so gewaltig und einschneidend verändert, dass uns gar keine andere Möglichkeit blieb, als dieses neue Fach einzuführen.

Wenn sich das Leben verändert...

Tuiavii würde als – wie gesagt – höflicher Mensch ob dieser Antwort ein erstauntes Lachen verbeissen und ernsthaft versuchen, die Papalagi-Schule in ihren Grundzügen vertiefter zu verstehen. Er müsste dabei wohl seine Vorstellung, Leben sei das, was jetzt, gerade jetzt passiere, gründlich überprüfen; denn für die Papalagi findet das Leben offenbar erst nach der Schule statt. Allerdings würde er sich fragen: Warum müssen denn die jungen Papalagi beinahe bis zu ihrer Lebensmitte in Schulbänken und Hörsälen herumrutschen, um für den eher langweiligen Rest ihres Lebens genügend gerüstet zu sein? Vorbereitung ist den Papalagi offenbar alles... Nur nie die Süsse des Augenblicks kosten!

«Weshalb führt man nur ein neues Fach ein und verändert nicht die ganze Schule, wenn sich das ganze Leben verändert?»

Tuivaii würde die Weisen aus dem Stamm der Papalagi gerne weiter fragen, weshalb man, wenn sich das ganze Leben verändere, nur ein neues Fach einführe, statt die ganze Schule zu verändern; doch er hätte wahrscheinlich Angst, sich damit noch mehr blosszustellen. Statt dessen würde er vielleicht die bescheidene Frage vorbringen, ob denn die Papalagi-Lehrer, welche die herkömmlichen Unterrichtsfächer erteilen, Sprache, Rechnen, Realien und so weiter, nicht unzufrieden würden, wenn sie erkennten, dass sie sich damit nur ungenügend auf das richtige Leben vorbereiteten? Würden sie nicht neidisch auf ihre Kollegen, die mit der «Lebenskunde» so richtig aus dem Vollen schöpfen könnten?

Die Papalagi-Weisen würden ihm indessen wohl zu erkennen geben, dass seine Frage schon im Ansatz falsch sei: Es bestehe überhaupt kein Anlass zu Unzufriedenheit und Neid, denn die «Lebenskunde» werde ja von den gleichen Lehrern gelehrt, die auch die anderen Fächer erteilen. Und im übrigen müsse man realistisch die Proportionen sehen: Die «Lebenskunde» bestehe nur aus einer einzigen wöchentlichen Lektion, und da könnten sich ja kaum grosse Konflikte ergeben...

Superlearning 45 Minuten wöchentlich...

Diese Antwort wiederum wäre für Tuiavii Anlass für noch ungläubigeres Staunen: In 45 Minuten pro Woche schaffen es offenbar diese Tausendsassas, ihre Jungen auf das Leben vorzubereiten. Eine geheimnisvolle Faszination ginge ihm zunehmend von diesen 45 Minuten aus:

Wenn er doch nur erfahren könnte, mit welch geheimen Riten und Zeremonien die Papalagi ihre Jungen lebenstüchtig ma-

chen! Aber ach, dieses Geheimnis würden sie ihm, einem Fremden, ganz gewiss nie preisgeben, müsste er sich schliesslich mehr und mehr resigniert eingestehen. Und er würde in dieser Erwartung bestätigt durch die humoristisch verteidigte Abwehrfront der Papalagi-Weisen: In diesen Stunden läse man hauptsächlich Geschichten vor oder arbeite nach, was während der Woche zu kurz gekommen sei. – Ein klarer Fall für Tuiavii: Durch offensichtlich falsches Fährtenlegen versuchen diese, ihr Geheimnis zu wahren.

Konzessionen an das Alltagsleben?

Wie hinter die Mauer des Schweigens kommen? Vielleicht erinnerte sich Tuiavii in diesem Moment, wie inbrünstig sich die Papalagi des öftern mit glänzenden Metall-

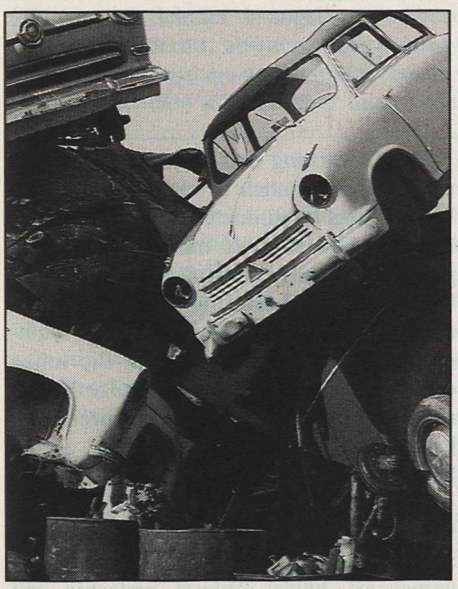


Foto: Hans Baumgartner

scheibchen und mit kunstvoll bedruckten Papierchen beschäftigten. In der «Lebenskunde» – so wäre hieraus mit hoher Wahrscheinlichkeit zu schliessen – ginge es doch wohl um den richtigen Umgang mit diesen Scheibchen und Papierchen.

Doch zu Tuiaviis steigender Verwirrung würden ihn die Papalagi-Weisen mit hochgezogenen Augenbrauen belehren, eine solche Vermutung sei doch wohl völlig aus der Luft gegriffen. In der «Lebenskunde» käme Geld so gut wie nie zur Sprache, und im übrigen sei Geld keineswegs das Wichtigste im Leben – so würden sie nicht müde zu betonen.

Vorbereitung auf das ewige Leben?

Tuiavii würde ob seiner Vorwitzigkeit einigermassen beschämt in sich gehen und weiter über dem Geheimnis der «Lebenskunde» vor sich hin brüten. Vielleicht befiele ihn dann nach geraumer Zeit eine völlig andere Vermutung: So wie man sich in seiner Heimat den Eintritt der Verstorbenen in die ewigen Jagdgründe in bilderreicher Sprache ausmalte, stellten die Papalagi vielleicht ihre «Lebenskunde» in den Dienst jenes Lebens, das auf das kurze irdische Gastspiel folgt: das wahre, ewige Leben.

Doch abermals müsste er sich eingestehen, wie vermeintliche Erleuchtungen doch in die Irre führen können! Denn die Weisen des Papalagi-Stammes würden ihn milde lächelnd darüber aufklären, dass es für die Vorbereitung auf das ewige Leben schon seit jeher ein spezielles Schulfach gäbe, das man «Religionsunterricht» heisse. Allerdings – so würden sie der Wahrheit zuliebe einräumen – gäbe es in manchen Papalagi-Schulen in jüngster Zeit Schwierigkeiten mit diesem Unterricht, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil eine steigende Zahl von Papalagi gar nicht mehr an ein ewiges Leben glaubten und man demzufolge in den Schulen nicht mehr so genau wisse, wie man die jungen Papalagi darüber zu unterrichten hätte.

Mauer des Schweigens...

Diese Antwort würde Tuiavii nun aber vollends und zutiefst verwirren, denn er wertete sie als einen sehr plumpen letzten Versuch der Papalagi, ihm den Einblick in ihre geheimen religiösen Riten und Zeremonien zu verwehren – daran würden auch ihre Beteuerungen nichts ändern, sie sagten ihm nichts als die reinste Wahrheit. Diese «Wahrheit» würde er ihnen niemals abnehmen, denn er wüsste von den geistigen Führern in seiner Heimat gut genug, wie unnütz und vertan ein Leben ist, wenn es nicht mit einem höheren ewigen Leben verbunden und so dem Staub der Vergänglichkeit entrissen wird.

Nein, Tuiaviis Bild der Papalagi käme zu sehr ins Wanken, wenn man ihnen glaubte, was sie da allzu dick auftrugen! Und alle schönen Worte der Papalagi-Intelligenzija wären für ihn nichts als allzu durchsichtige Ablenkungsversuche, um ihre heiligsten Vorstellungen und Lebensweisheiten nicht preisgeben zu müssen! – In der «Lebenskunde» kommt es ja gerade darauf an – so würde er sich überlegen –, dass man zum Quell des Lebens hinabsteigt, um hernach von ihm «künden» zu können! Wie käme etwa jemand dazu, Naturkunde zu erteilen, ohne sich zuerst einen vertieften Einblick ins Innere der Natur verschafft zu haben? – Nein, diese Behauptungen nähme er den Papalagi niemals ab, auch nicht jene, dass die Lehrer, die «Lebenskunde» als neues Schulfach zu erteilen hätten, dazu überhaupt keine Einweihung und Initiation bräuchten, so wie es in Tuiaviis Heimat für alles nötig war, was man recht tun wollte.

Welches Leben ist den Papalagi wichtig?

Nun ja, Tuiavii würde es wohl endgültig aufgeben, den Panzer aufbrechen zu wollen, hinter dem die Papalagi ihr Stammesgeheimnis zu verstecken suchten. Dergestalt ernüchtert, würde er sich vielleicht bescheiden darauf beschränken, sich Aufschluss darüber zu verschaffen, welche Lebensbereiche und -probleme den Papalagi in besonderer Weise unterrichtswürdig schienen. Das «Leben» der Papalagi – dreht es sich wohl in erster Linie um das Berufsleben, ihren oft einzigen Lebens-

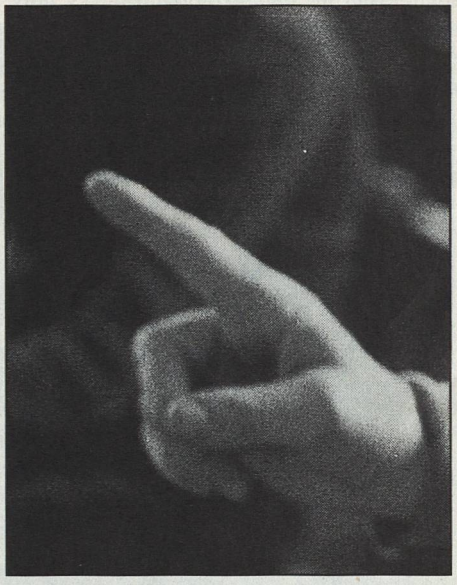


Foto: Roland Schneider

inhalt? Oder um das, was sie in ihrer Freizeit tun sollen? Oder ist ihnen etwa das geistige, das kulturelle Leben heilig? Oder das gesellige, das politische Leben? Oder das Leben der Freundschaft und Liebe? Oder das Leben, das auf ihren komischen Flimmerkisten an ihnen vorbeizieht?

Doch die Antwort der Weisen würde wohl seine letzte Hoffnung zunichte machen, und er müsste seine ganze Beherrschung aufbieten, um seinen Gastgebern gegenüber nicht unhöflich zu werden. Es gäbe da – so sagten sie – eine grosse Zahl von ganz verschiedenen Problemen: Drogen und Kriminalität, Sex und Müssiggang, Rauchen und Minderheiten, Umweltschutz und Freundschaft, Krieg und Frieden, Werbung und Tod, Freizeitprobleme und Inzest, Lebensmut und Aids – all das und noch vieles mehr gehöre zur «Lebenskunde», aber der Lehrer sei dabei völlig frei, was davon er wie behandeln wolle; er kenne ja schliesslich das Leben gut genug, und in den Papalagi-Schulen bestehe bekanntlich absolute Lehrfreiheit,

---

Dr. JACQUES VONTOBEL ist Leiter der lebens- und sozialkundlichen Fachstelle am Pestalozzianum Zürich.

und überhaupt werde dieses Fach gar nicht benotet, und deshalb habe man die Lehrer zu verstehen, wenn sie in ihrem Unterricht in realistischer Weise Prioritäten zu setzen gezwungen seien und ihre ganze Kraft den Notenfächern zuwendeten.

Papalagi-Lehrer begnadete Lebenskünder

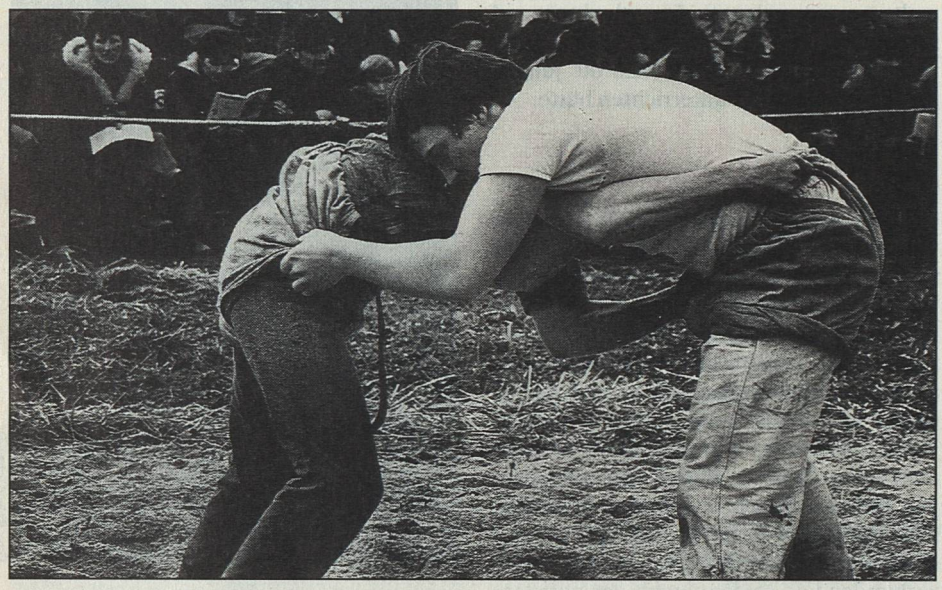
Immer wieder diese Vertuschungen und immer wieder diese fast unerträglich falsche Bescheidenheit! Wie soll denn ein Papalagi-Lehrer dazu kommen, über all das und noch viel mehr kompetent zu unterrichten? Doch wohl nur durch die Teilnahme an geheimen Einweihungsriten, in denen die Lehrer – begleitet von ihren geistigen Führern – das geheimnisvolle Innere des menschlichen Lebens bereisen und vorstossen zu den Quellen des «Lebenswassers», von denen sie alsdann als Eingeweihte, Wissende und Geläuterte ins alltägliche Leben zurückkehren und den Kindern in reichem Masse davon künden können! Vor Tuiaviis innerem Blick rundete sich das Bild des Papalagi-Lehrers als eines begnadeten Lebenskünders, der seinen inneren Reichtum gleich einem Medizinmann den jungen Stammesangehörigen weitergibt – und das alles in der unwahrscheinlich knappen Zeit von 45 Minuten wöchentlich! Was für ein gerüttelt Mass an Vorbereitung, innerer Disziplin und persönlicher Ausstrahlung braucht es als Voraussetzung für einen solch effektiven und aufs äusserste konzentrierten Unterricht!

Im Schulzimmer gereifte Lebensweisheit...

Die Leistung der Papalagi-Lehrer erschiene Tuiavii nochmals um einen Grad exotischer, wenn er bedächte, dass diese Fähigkeit doch wohl offensichtlich hart erarbeitet sein musste!

Wie einfach, vom Leben zu künden, wenn einer nur auf seine eigenen Lebenserfahrungen abstellen kann! Nein, die Papalagi-Lehrer machten es sich da offensichtlich nicht so leicht: Ihre Lebensweisheit konnten sie sich ja nicht «im Leben draussen» aneignen, denn ihr gesamtes Leben spielte sich ja im Bannkreis der Schule ab – das Schülerleben ging fugenlos ins Lehrerleben über! «Aus zweiter Hand» einen solchen Fundus an Lebensweisheit zu äufnen – das schiene Tuiavii die beeindruckendste Qualität der Papalagi-Lehrer zu sein.

Was gäbe Tuiavii deshalb dafür, an diesen so unerhört wirkungsvollen Einweihungsriten in die «Lebenskunde» teilnehmen zu können! Doch die Eingangspforte zur höheren Weisheit der Papalagi-Lehrer war ihm verschlossen, das sähe er endlich und definitiv ein.



Fotos: Roland Schneider

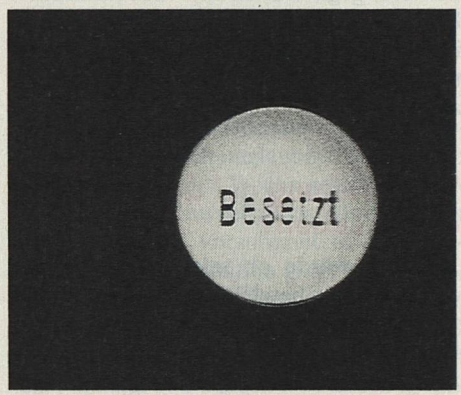
In 20 Jahren die Stunde der Wahrheit

Vielleicht würde in Tuiavii statt dessen allmählich der Entschluss reifen, das Land der Papalagi, das ihm immer fremder und rätselhafter erschiene, vorzeitig zu verlassen, um es dafür zu einem späteren Zeitpunkt nochmals zu bereisen. In 20 Jahren, so würde er sich überlegen, könnte er, wenn es ihm schon nicht vergönnt war, das Geheimnis als solches zu entschleiern, doch wenigstens die Früchte, die es im Lande der Papalagi tragen würde, erkennen. Denn in 20 Jahren – so würde er mutmassen – wären die neu in die «Lebenskunde» Eingeweihten dem zarten Kindesalter entwachsen, und sie würden ihr Wissen im eigenen Leben und zu Nutz und Frommen des Papalagi-Stammes anwenden!

20 Jahre sind lang – aber sie mündeten sicherlich in eine Stunde der Wahrheit, die das Warten belohnen wird! Tuiavii könnte dann – so Gott ihm ein so langes Leben schenkte – mit eigenen Augen feststellen, wie sich die Probleme der Papalagi durch die lebenskundliche Unterweisung in Luft auflösen würde. Für Tuiavii bestünde kein Zweifel, dass er in 20 Jahren ein Land bereisen würde, das durch die Zauberkraft der «Lebenskunde» vollends geläutert wäre und deshalb auch einen neugierigen und wissensdurstigen Wilden kaum mehr so schnöde abwimmeln würde. Einzig – aber er würde diesen Gedanken rasch als bösartig wieder beiseite schieben –: Was, wenn das Leben sich nicht an den ausgeklügelten Plan der Papalagi-Weisen halten, sondern sich weiter verändern würde – in eine ganz andere als in die geplante Richtung?

Wenn die Schule das Leben im Griff hat...

Die Erwartung und Gewissheit Tuiaviis wäre wahrscheinlich in einer zusätzlichen Überlegung begründet: Die Weisheit der Papalagi-Lehrerschaft muss unermesslich gross sein, denn sie kann es sich offenbar leisten, bei der Schaffung der «Lebenskunde» gänzlich auf den Rat ihrer Mit-Stammesangehörigen zu verzichten, die ihnen doch immerhin da und dort einige Erfahrungen, Tips und Hinweise aus ihren konkreten Lebensbereichen hätten geben können! Nein, die Papalagi-Lehrer und -Weisen hatten da eine klare Linie, sie kamen ohne eine öffentliche Diskussion aus, die ihr klares Konzept ohnehin nur verwässert hätte! Tuiavii gedachte mit Schaudern der Zustände in seiner Heimat, wo ähnlich wichtige Geschäfte, wie die Jugend auf den richtigen Lebenspfad zu bringen sei, von allen Stammesangehörigen in endlosen Palavern besprochen und beraten wurden. – Nein, hier weiss man, wovon man spricht, und man palavert nicht! Was für ein herrliches Gefühl, wenn man wie die Papalagi-Lehrer das Leben sicher im Griff hat!



Schulen sind Individualitäten

Aus einem Beitrag zu «Erkundungen zur Wirksamkeit und Qualität von Schule» von Ulrich Steffen und Tino Bargel*

Nicht Gesetze und Erlasse und auch nicht Lehrpläne und Stoffziele machen das Wesentliche einer Schule aus. Ihr Gepräge und ihre besondere Gestalt bekommen Schulen durch die in ihr handelnden Personen: durch die Schülerinnen und Schüler, den Hauswart, durch die Schulbehörde, vor allem aber durch die Lehrerinnen und Lehrer.

«Schulen können langweilige, freudlose ... oder chaotische Einrichtungen sein; sie können auf Schüler beängstigend, über- und unterfordernd, abstumpfend, konkurrenzfördernd wirken und schulverdrossen machen. Schulen können aber auch Orte

Kathrin Keller

von Schulleben sein, in denen mit Freude gearbeitet und gelernt wird und in denen eine angeregte und aufgeschlossene Schulatmosphäre herrscht; sie können Neugier und Interesse wecken... und Begegnungen mit der Welt ermöglichen; sie können schülerorientiert vorgehen und die Schul- und Schülergemeinschaft fördern.»

Ein gestaltbares Ganzes

Mit dieser Gegenüberstellung deuten die Autoren Ulrich Steffen und Tino Bargel in ihrem Aufsatz «Qualität und Schule»*, die Spannweite der Schulwirklichkeit an. Neuere Untersuchungen machen glaubhaft, dass die Unterschiede zwischen den Schulen zum einen auf die unterschiedliche Organisation von Lehr- und Lernprozessen und zum andern – und das vor allem – auf die unterschiedlichen Erziehungsphilosophien von Kollegien zurückzuführen sind. So betrachtet ist die Schule «nicht mehr eine Veranstaltung von Lehrprozessen eines *einzelnen* Lehrers in seinem Fachunterricht einer Klasse, sondern «ein gestaltbares Ganzes». Jede Schule sei eine Individualität, deren Schicksal ein Kollegium selber in der Hand habe, heisst es im Beitrag des Arbeitskreises «Qualität von Schule».

Schule von innen erneuern

Die Autoren finden anerkennende Worte für all jene Kollegien, die in den letzten

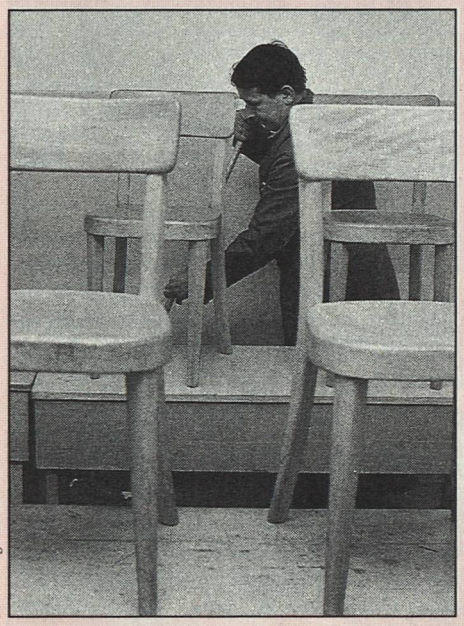


Foto: Georg Anderhub

Jahren begonnen haben, ihre Schulen bewusst neu zu gestalten: Durch ein erweitertes Bildungsangebot und ein reichhaltiges Schulleben, durch die Öffnung der Schule zur Gemeinde oder zum Quartier, durch unterrichtspraktische Erneuerungen wie «Werkstattunterricht» und «Wochenplan». Sie skizzieren, wie die «Qualität von Schulen» unter anderen an folgenden Aspekten sichtbar wird:

- am *personalen Aspekt* durch verantwortliches Engagement der Lehrkräfte und der Schülerinnen und Schüler;
- am *inhaltlichen Aspekt* durch ein anregungsreiches Schulleben;
- am *Beziehungsaspekt* durch eine demokratische Schulgemeinde;
- am *Strukturaspekt* durch die Gestaltung der Schule als Ganzes.

Den geringsten Stellenwert schulischer Erneuerungen nimmt nach den Erfahrungen von Steffen und Bargel die «gezielte Arbeit von Kollegien am Schulkonzept ihrer Schule ein, indem – ausgehend von einer Bestandesaufnahme der erzieherischen Praxis – ein gemeinsam getragenes Schulprogramm entwickelt» würde.

«Lehrerkooperation als Gelenkstück innerschulischer Neuerungen»

Wenn es aber tatsächlich die Lehrerkollegien sind, die den Schulen ihr eigentliches Gepräge geben, macht es wenig Sinn, Neuerungen – und seien sie noch so gut durchdacht – für alle Schulen auf die gleiche Weise und zum selben Zeitpunkt einzuführen. Der Fähigkeit der Lehrerkollegien zur Zusammenarbeit wird eine neue, wichtige Funktion zugewiesen. Sie wird zum «Transmissionsriemen für curriculare (alles was mit dem Gesamtlehrplan zu tun hat), pädagogische und organisatorische Erneuerungen». Daraus ergeben sich wichtige Aufgaben für Kollegien:

- Lehrerinnen und Lehrer einer Schule müssen sich über ihre pädagogischen Absichten verständigen und eine gemeinsame Schulphilosophie aushandeln.
- Lehrerinnen und Lehrer müssen ihre Erfahrungen gegenseitig austauschen und erfahren dadurch didaktische und methodische Sensibilisierung.
- Lehrerinnen und Lehrer müssen Schwierigkeiten gemeinsam angehen und gemeinsam nach Lösungen suchen. Misserfolge werden gemeinsam getragen und nicht auf individuelles Versagen zurückgeführt.
- Für Schülerinnen und Schüler besonders wichtig ist die «Kontinuität und Homogenität im erzieherischen Handeln» ihrer Lehrerinnen und Lehrer.

Die Autoren vermuten, dass andere Umgangsformen im Kollegium nicht nur neue Verhaltensweisen nach sich ziehen, sondern auch zu neuen Einstellungen führen. Einen besonderen Stellenwert messen sie der Zusammenarbeit unter Lehrpersonen auf dem Gebiet des sozialen Lernens bei. Sie zitieren dabei aus den hessischen Reformkonzepten von 1973, die sich mit der Befähigung der Schüler zur Selbst- und Mitbestimmung befassen (vergleiche die «Erziehung zur Mündigkeit» in mehreren kantonalen Lehrplänen):

«Solange inhaltliche Schulreform Lehrer weitgehend zu Adressaten fremdentwickelter Curricula macht und ihnen in dem Revisionsprozess der Bildungsinhalte die Objektrolle zuweist, kann nicht erwartet werden, dass diese Lehrer im Umgang mit ihren Schülern (neue)... Bedingungen für Lernen schaffen.»

KATHRIN KELLER ist Sekundarlehrerin und war Mitarbeiterin am Projekt Lefomo. In loser Folge veröffentlichen wir weitere ihrer Rezensionen zum Thema Bildungsplanung und Schulentwicklung.

*Ulrich Steffen und Tino Bargel: «Qualität von Schule» – Ein neuer Ansatz der Schulentwicklung. Aus «Erkundungen zur Wirksamkeit und Qualität von Schule», Beiträge aus dem Arbeitskreis «Qualität von Schule», Heft 1 (Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung).

«Das Schulhaus als pädagogische Einheit»

Impressionen zum Thema nach einem Besuch in Holland

Erstes Bild

Über eine Freitreppe gelangt man, nachdem es mühsam gelungen ist, eine überschwere Eichentüre zu öffnen, in ein riesiges zentrales Treppenhaus, von dem aus auf jedem Stock verschiedene Gänge abzweigen, die zu den überall geschlossenen Schulzimmertüren führen. Andächtig, möglichst ohne Lärm zu machen, suchen wir Zimmer 12, klopfen an. Eine Schülerin öffnet, blickt fragend zur Lehrerin zurück, als sie uns sieht – und schliesslich finden wir uns in einem Klassenzimmer, in welchem knapp 20 Zweitklässler mäuschenstill in Heften Figuren ausmalen.

Zweites Bild

Die Eingangstür führt zu einem schmalen Korridor, der sich nach wenigen Metern in vier Klassenzimmer weitet, alles ist offen, überall zirkulieren Kinder, reden in Gruppen miteinander, üben zu zweit oder allein. An einen Fenstersims gelehnt, steht ein Lehrer, er unterhält sich mit zwei Kindern. Wir werden herumgeführt: überall dasselbe Bild: Kinder, die paarweise, in Gruppen oder individuell arbeiten, Lehrer, die einzelne Kinder oder Gruppen von Kindern beraten. Plötzlich merken wir, dass fast alle essen: Sandwiches, Pfannkuchen, Coca-Cola, Pommes frites. Keine Pausenglocke, kein Unterbruch der Arbeit, kein Herumtoben.

Foto: Charles-Marc Weber

Nebensächlichkeiten, Äusserlichkeiten? Vielleicht. Aber: Im ersten Fall treten wir in ein Schulhaus, das aus einer Vielzahl einzelner Klassenzimmer besteht. Die Einheit des pädagogischen Handelns ist die Klasse mit ihrem Lehrer. Hier werden

Werner Heller

Lektionen erteilt, hier findet Schule statt. Im zweiten Fall treten wir in eine Schule. Klassen sind schwer auszumachen, sind kaum abgetrennt, Lektionen haben wir keine erlebt.

Die Lehrer und Lehrerinnen der besuchten holländischen Schule unterrichten alle in ganz ähnlichem Stil: Ich beschreibe ihn etwas oberflächlich mit dem Schlagwort «individualisierend». Lehrerinnen und Lehrer, die so unterrichten, gibt es auch in zürcherischen Schulhäusern – aber dann eben wiederum nur in einem der vielen Klassenzimmer eines Schulhauses, hinter geschlossener Türe. Und in der Nachbarklasse wird ganz anders gearbeitet. Und die beiden Kolleginnen wissen in aller Regel sehr wenig voneinander (mehr wahrscheinlich über ihr Privatleben als über ihre beruflichen Normen und Werte).

Genau definierte «Schulphilosophie»

In der holländischen Schule sitzt ein Schulleiter. Er ist unter anderem auch verantwortlich für die Fortbildung seiner Lehrerinnen und Lehrer. Er hat mit einem regionalen Pädagogischen Beratungszentrum einen mehrjährigen Vertrag abgeschlossen. Das ganze Team nimmt an Fortbildungsveranstaltungen des Zentrums teil. Mitarbeiter des Zentrums halten Workshops an der Schule, beraten einzelne Kollegen.

WERNER HELLER ist Mitarbeiter am Pestalozzianum und Beauftragter für die Einführung des neuen Volksschullehrplans im Kanton Zürich. Er war zuvor als Reallehrer, als Projektleiter SIPRI bei der EDK und als Mitarbeiter an der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich tätig.

Das Beratungszentrum verschreibt sich einer recht genau definierten «Schulphilosophie»: Diese Art des Unterrichtens ist erfolgreich; so muss man mit Kindern arbeiten; so kann man Eltern in das Schulleben miteinbeziehen; so und nicht anders muss eine Schule geführt werden, wenn sie erfolgreich sein will usw.

Schulen haben ihr eigenes Profil

Eltern wählen sich zum Teil ihre Schule bewusst aus (nicht den Lehrer, aber die Schule). Eine Mutter hat mir erzählt, sie habe sechs Schulen besucht, bevor sie sich entschieden habe, in welche sie ihre Tochter schicke. (Sie hat übrigens nicht die von uns besuchte Schule besucht – diese sei ihr zu «progressiv» gewesen, sie brauche etwas «Solideres».)

Schulen haben also ihr eigenes Profil. Dazu gehört auch, dass sie alle zwei Jahre einen «Schoolworkplan» schreiben müssen (vom holländischen Schulgesetz vorgeschrieben – dieses Gesetz ist übrigens sehr knapp und überträgt den Gemeinden und der einzelnen Schule viel Freiraum und Verantwortung). Alle zwei Jahre sitzt nun das Lehrerteam der Schule in Souburg mit ihrem Schulleiter und mit Mitarbeitern des Beratungszentrums zusammen und erarbeitet in mehreren Sitzungen und Tagungen aufgrund einer Selbstevaluation die Schwerpunkte notwendiger Entwicklungsarbeiten, erarbeitet recht eigentlich das, was wir bei uns als «Lehrplan» bezeichnen würden.

In Souburg verschwimmen übrigens nicht nur die Grenzen zwischen den Klassen, es lösen sich auch die Jahrgangsklassen auf. Kinder sind für einige Monate in einer bestimmten Lerngruppe, denen gewisse Lernziele zugeordnet sind; sie verlassen die Gruppe, wenn sie diese Lernziele gemeistert haben, die einen früher als die anderen. Der Schulleiter weiss von jedem Kind, in welcher Lerngruppe es sich gerade befindet.

Reflexionen zum Thema «Das Schulhaus als pädagogische Einheit»

Zusammenarbeit im Schulhaus

Eine Schule entwickelt ihr eigenes Profil durch die professionelle Zusammenarbeit innerhalb des Lehrkörpers. Die Notwendigkeit, alle zwei Jahre eine Selbstevaluation vorzunehmen und darauf aufbauend einen Aktionsplan für Verbesserungen und Entwicklungen während der nächsten zwei Jahre zu entwerfen, macht den professionellen Diskurs notwendig und verleiht der Schule Profil. Dieser Diskurs ist im übrigen wesentlicher Bestandteil der schulinternen Fortbildung. Lehrer schauen sich in die Karten und über die Schultern, diskutieren darüber, wie was am besten gemacht wird, entwickeln ganz andere Arten, über Kinder zu reden, als wenn sie die einzige schulische Bezugsperson zum Kind sind.

Foto: Charles-Marc Weber

Zusammenarbeit in der Schule kommt nicht aus heiterem Himmel; es braucht Anlässe, Situationen, in denen als «Schule» entschieden und gehandelt werden muss; es braucht Entscheidungsspielräume. *In einem Schulsystem, in welchem praktisch alles Wichtige zentral durch das Schulgesetz, durch Verordnungen und Reglemente, durch den Lehrplan und die Lehrmittel geregelt ist, bleibt wenig Spielraum für lokale Entscheide und damit wenig Notwendigkeit zur Zusammenarbeit.*

Schulleiter

Der Lehrkörper einer Schule, die etwas anderes als eine additive Aneinanderreihung von Klassenzimmern ist, muss noch andere Funktionen als jene des Unterrichtens wahrnehmen (dies gilt natürlich in beschränktem Ausmass auch für traditionelle Schulen, wo solche über das Unterrichten hinausgehende Funktionen, beispielsweise mittels der sogenannten Hausämter, wahrgenommen werden). Innerhalb des Kollegiums stellten sich also Arbeitsteilung und Spezialisierung ein.

Es gilt zu bedenken, dass auch in traditionellen Schulsystemen Führungsfunktionen, Spezialisierung usw. auftreten, häufig aber nicht offen deklariert sind.

Begleitung von aussen

Lehrerinnen und Lehrer sind Fachleute, Experten, Spezialisten fürs Unterrichten, fürs Schulehalten. Dies gilt natürlich auch in einer Schule wie jener von Souburg. Die Reflexion über Unterricht und Schule und damit die Fortentwicklung des Unterrichts (also Schulentwicklung), das Formulieren ganzer Lehrpläne, die Organisation eines «Betriebs Schule» gehören nicht unbedingt zu ihren normalen professionellen Qualifikationen. Unter anderem deshalb braucht es externe Begleitung und Beratung. Diese hat verschiedene Funktionen wahrzunehmen:

- Katalysator von Entwicklungsprojekten;
- Prozessberater in Entwicklungsprojekten;
- Präsentation von Lösungen;
- Vermittler zu weiteren Ressourcen.

Wichtig dabei ist, dass in keiner Weise eine Vermischung zwischen Schulaufsicht und Schulbegleitung stattfindet. Wichtig ist auch, dass die Begleitung und Beratung nicht nur individuell erfolgt, sondern ein Vertrag zwischen einer Schule und ihrem Lehrerteam und einem Begleitzentrum und seinen Mitarbeitern zustande kommt.

Das Kollegium

Administrative Ansammlung von Einzelkünstlern oder gemeinsam wirkendes Team?

Anton Strittmatter

Kein Schulgesetz spricht das Schulhaus-Kollegium als Entscheidungs- und Wirkungseinheit an. Alle wichtigen Arbeitsbedingungen (z.B. Stundentafel, Lehrplan, gemeinsame Lehrmittel, Promotionsregeln) werden kantonal festgelegt und ergehen dann als Weisung direkt an die einzelne Lehrkraft. (Nach Führungslehre ein Wahnsinn: Die Erziehungsdirektorin/der Erziehungsrat hat als sogenannte «Führungsspanne» tausend oder zehntausend Direktunterstellte!) Die zwischengeschalteten Organe wie Schulpflege oder Inspektorat haben im grossen und ganzen nur überwachende und beratende Funktion bzw. sind erste Beschwerdeinstanz. Sie haben keine Führungsaufgabe im Sinne der Interpretation kantonaler Rahmenvorgaben und des Erlasses entsprechender Weisungen. Und sie verkehren ebenfalls nicht mit einzelnen Schulhäusern, sondern wieder mit einzelnen Lehrerinnen und Lehrern. Der einzelnen Schule als Betriebseinheit bleiben ein paar administrative Koordinationsaufgaben (wie die Verteilung der Spezialräume und die Organisation der Pausenaufsicht), der Erlass einer Hausordnung sowie die Pflege des kollegialen Wohlbefindens. Diese beinhaltet vornehmlich gesellige Ausflüge, das Lehrerturnen und den Klaushock, rafft sich gelegentlich zu Aktionen wie das Bemalen und Möblieren des Pausenplatzes, einen Fortbildungskurs oder eine Projektwoche auf. Dabei gäbe es gute Gründe, sich auch im Unterrichtsalltag als Team zu verstehen, als eine Schule, welche in ihrer Wirkung auf die Schüler mehr als Addition der Einzelleistungen der Lehrerinnen und Lehrer ist.

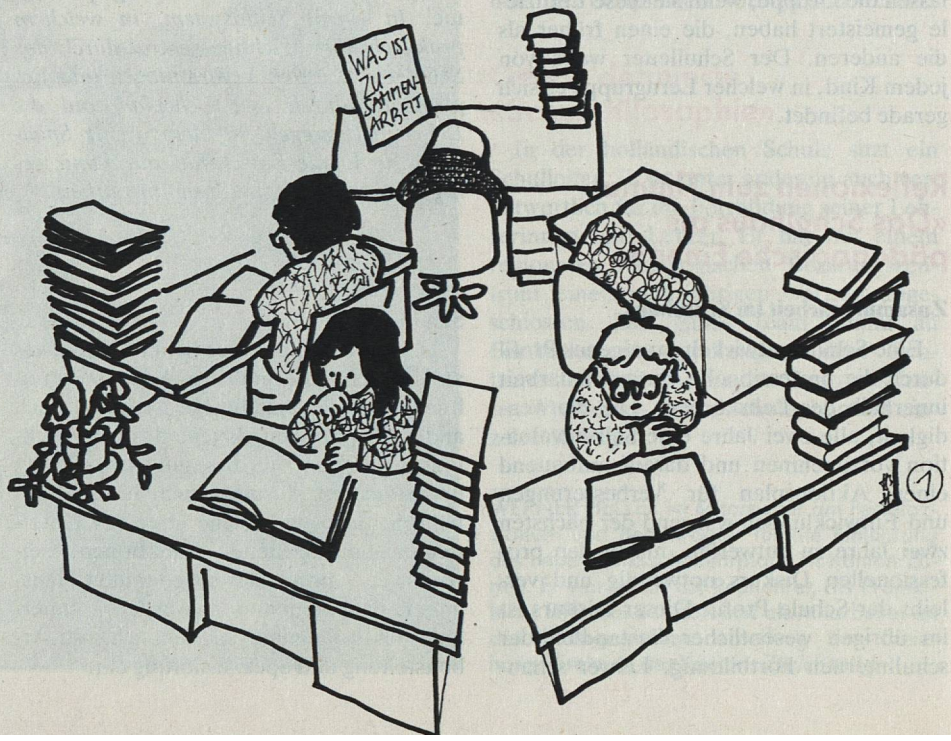
Mannigfaltig sind eben die *Hindernisse*, welche sich einer Teamkultur an unseren Schulen entgegenstellen:

- Die erfahrene Mittelschulzeit bzw. Lehrerausbildung ist ein Modell für Einzelkämpfertum, schafft kaum Gelegenheiten zum Erlernen von Team-Einstellungen und -Fertigkeiten. Es fehlt die Erfahrung, dass Teamarbeit beim Lernen und Lehren nicht nur Mehraufwand, sondern eine lohnende Investition sein könnte.

- Die Führungsstruktur des (kantonalen) Schulwesens fordert – wie oben erwähnt – nicht zu Teamleistungen heraus, macht im Gegenteil die einzelne Lehrkraft für den Erfolg und Misserfolg im Unterricht verantwortlich.

- Die formelle (bezifferte) Arbeitszeitdefinition verbannt Teamarbeit in den diffusen Bereich der «Freizeit» und damit des gnädigen Wohlwollens der einzelnen, zur Teamarbeit eingeladenen Lehrkraft.

- Eigentliches Team-Teaching (zusammen unterrichten) ist – weil kostspielig – an fast keiner Schule vorgesehen; ebenso fehlen der Teamarbeit reservierte und dafür eingerichtete Räume.
- Die Schulleitung wird meistenorts als reine Administrativrolle verstanden. Teamentwicklung, Moderation von verbindlichen Zielvereinbarungen über die Klassen hinweg, Konfliktmanagement, die Gestaltung kooperativer Problemlöseprozesse finden sich selten ausdrücklich im Pflichtenheft, werden manchenorts gar ausdrücklich abgelehnt (als «unerwünschte Hierarchisierung der Lehrerschaft»). Schulleiter können anderseits Ansätze von Teambildung gar aktiv verhindern (aus Gründen der Machterhaltung oder aus Angst vor den resultierenden gruppendynamischen Ansprüchen), ohne dass sie deswegen einer Pflichtverletzung zeihbar würden.
- Eine grosse Anzahl von Teilzeitanstellungen an einer Schule wirft die Frage auf, wer «zum Team gehört» und wer nicht,



Unsere Team- und Veränderungskraft

Annahme: Es ist erstrebenswert, dass sich Lehrergruppen in den vier Dimensionen *in Richtung auf die äusseren Ebenen hin* entwickeln. Die Entwicklung wird dabei *schrittweise* von einer Ebene zur nächsten geschehen. Die äusseren Ebenen schliessen die inneren mit ein.

INTEGRATION DES TEAMGEDANKENS

VERÄNDERUNGSKRAFT

Teamentwicklung strukturell eingerichtet

Das Team hat der Stabilisierung des Erreichten und der Weiterentwicklung einen festen Platz eingerichtet. Es wird regelmässig (z. B. durch Supervision) auf den Teamprozess geachtet. Gelöste Probleme führen zur Frage, auf welche weiteren Bereiche die Erkenntnisse und Fähigkeiten übertragen werden könnten. Es sind Zeit- und Leitungsstrukturen für die Teamentwicklung da.

Planmässige Entwicklungsarbeit auf Leitideen hin

Der andauernde Entwicklungsdrang wird hauptsächlich durch eine Idee genährt, durch ein Leitbild, auf welches hin gearbeitet wird. Das Team kann gut mit einem längerdauernden gestörten Gleichgewicht umgehen. Man ist imstande, Auffassungen von aussen an der eigenen Idee zu prüfen. Differenzen werden im Lichte der gemeinsamen Leitideen bearbeitet.

Teamentwicklung als Prinzip/Leitidee

Das Team hat anerkannt, dass Teamentwicklung bzw. Zusammenarbeit prinzipiell wichtig und nützlich sind. Auftretende Unsicherheiten über Sinn und Zweck der Teamarbeit werden mit Hinweis auf das Prinzip beantwortet. Im Alltag erfolgt Teamarbeit noch eher fallweise.

Planmässiges Angehen von Schwachstellen durch Entwicklungsarbeit

Das Team setzt viel Energie dafür ein, sich fortlaufend weiterzuentwickeln. Gleichgewichtssituationen sind da, um zerstört zu werden, damit neue Entwicklungen stattfinden. Die Kraft wird dazu verwendet, Probleme zu lösen und Hindernisse zu beseitigen.

Entwicklungsarbeit im Team pragmatisch-fallweise

Das Team fühlt die Notwendigkeit, gemeinsam etwas zu verändern. Viele Veränderungen werden im Team angegangen. Die Anstösse können aus der Teamarbeit oder von aussen kommen.

Planmässiges Gleichgewichtsstreben

Die Teamenergie wird planmässig darauf verwendet, Gleichgewicht zu erhalten oder wiederherzustellen. Es werden vor allem aktuelle, brennende Probleme angegangen und kurzfristig gelöst, aber immer mit Blick auf dauerhafte Sicherung des Gleichgewichts.

Teambezug zum Eigenprofit

Es gibt keine Teamarbeit zur Veränderung. Das Individuum lässt sich von der Gruppe anregen, trägt aber nichts bei.

Ad-hoc-Gleichgewichtsbemühungen

Zweck des Teams ist, kurzfristig aufgetretene Störungen zu beheben. Momentane Zufriedenheit ist Erfolgskriterium.

Team erscheint als Ansammlung von Individuen. Beziehungen vor allem hierarchisch zum Chef

Individuen auf sich selbst gerichtet

Es wird vermieden, über «harte» Berufsfragen und -probleme zu sprechen. Man spricht über:

Wetter, Sport und Haustiere

Ein Anfang von Teambildung ist da. Das Verbindende ist vor allem die gemeinsame Aufgabe, für welche man sich einsetzt. Kontakte sind themenbezogen. Individuelle Verantwortung ist noch im Zentrum. Viele Teamimpulse von verschiedener Seite.

Aufgabenorientiertes Teamverständnis

Vorwiegende Tagesthemen sind organisatorische Fragen (Stundenplan, Reglemente, Anschaffungen usw.) und materielle Fragen (Besoldungserhöhung usw.). Über pädagogische Zweckentsprechung wird selten diskutiert.

Organisatorische und materielle Bedingungen der Schule

Neben der individuellen Verantwortung anerkennt man die Teamverantwortung. Die Kontakte berühren jetzt auch die Person des Teammitglieds. Sachfragen und Probleme werden beidseitig beleuchtet; es wird ein Ausgleich zwischen individuellen Ansprüchen und Teamansprüchen gesucht. Nach aussen zeigt sich das Team geschlossen.

Teamverantwortlichkeit mit nach aussen geschlossener Team-Person-Balance

Auf der Traktandenliste tauchen Fragen der Unterrichtsgestaltung und des erzieherischen Verhaltens des Lehrers auf. Es werden pädagogische und didaktische Erfahrungen und Werthaltungen ausgetauscht. Die Teamqualität wird als Modell für die Lehrer-Schüler-Beziehung geflegt.

Didaktische und (guppen-)pädagogische Fragen

Das Team fühlt sich innerlich so stark, dass es wagt, sich nach aussen zu öffnen, mit der Umgebung in Kontakt zu treten (z. B. mit den Eltern, Behörden, Vereinen, anderen Schulen). Das Team sucht die Anregung von aussen und wirkt gleichzeitig auf andere Gruppen/Institutionen verändernd ein.

Nach aussen offenes/wirkendes Team

Das Tun des einzelnen Lehrers und des Teams wird in den Rahmen des Gesamtauftrags der Schule gestellt. Es werden grundsätzliche Fragen des Schulsystems erörtert und in die Veränderung des Alltags einbezogen. Es wird nach den praktischen Auswirkungen des gesellschaftlichen Kontextes (z. B. besondere Kultur in der Gemeinde) auf die eigene Schule geforscht. Es wird manchmal geträumt, philosophiert, politisiert...

Schule als Ganzheit und als gesellschaftliche Einrichtung

VERHÄLTNIS PERSON–TEAM–UMWELT

THEMEN DER TEAMARBEIT

Das Schema wurde übersetzt und inhaltlich leicht verändert (d. h. allgemeiner verwendbar gemacht) ab der Vorlage: Van Emst Alex, Innoverend Handelen, Amsterdam (APS) 1985. Bearbeitung: Anton Strittmatter, Sempach.

verursacht zeitliche und identifikationsmässige Schwierigkeiten der Teambildung.

Lehrer-Menschen wären keine Insulaner!

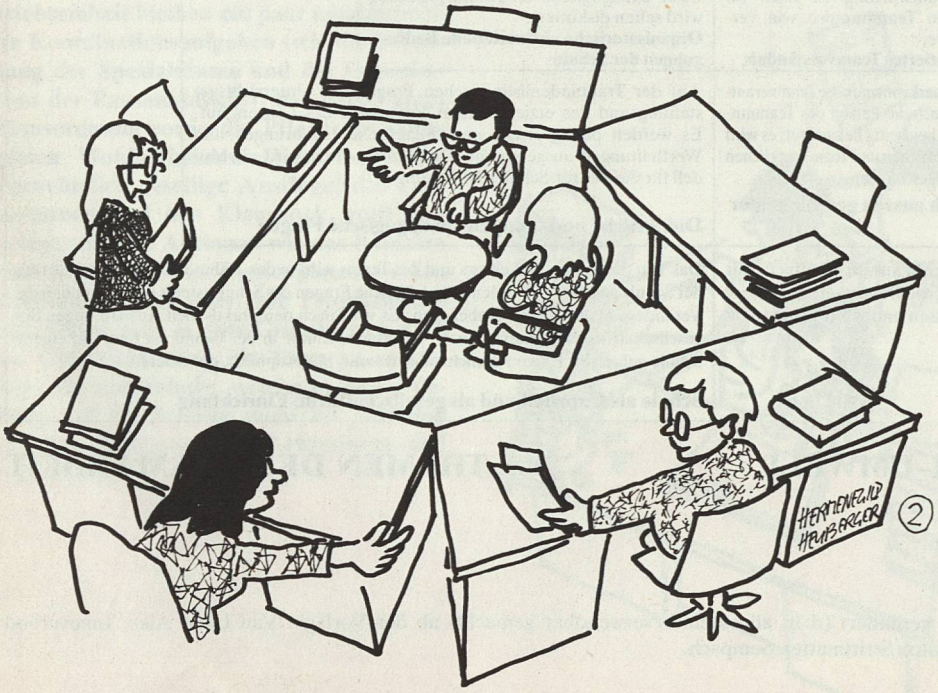
Die Folgen dieser «Teamverhinderungs-Konstruktion» unseres Schulwesens sind nicht selten Einzelkämpfertum, soziale Resignation, Misstrauen gegenüber jeglicher Form von Leitung, Intrigen, Unverbindlichkeit im kollegialen Umgang, Angst vor verletzender Blossstellung bei zuviel Offenheit und Nähe, Angst vor Verlust des persönlichen Freiraumes, lange schwelende, nie ausgetragene Konflikte, ineffiziente Sitzungen mit oft halbbatzig «gelösten» Problemen und anderes mehr.

Dabei ist nichts so falsch wie die häufig geäusserte Interpretation, Lehrerinnen und Lehrer seien halt «von Natur aus» eher Individualisten, Erwachsenen gegenüber etwas gehemmt oder unreif, ein kooperationsscheuer Menschenschlag oder von einer Art «sozialer Faulheit» geprägt. Die meisten Lehrerstudenten sind meiner Beobachtung nach im Gegenteil eher spritzige, sozial engagierte, teamwillige, intelligente, kommunikative und einsatzfreudige junge Menschen! Wenn sie dann mit Dreissig oder Vierzig ein anderes Bild abgeben, muss füglich gefragt werden, was sie denn «soweit» gebracht hat. Antwort: siehe oben.

Gute Gründe zur Teambildung

Immer mehr Kollegien haben begonnen, diese Mechanismen der Vereinzelung zu durchbrechen, sich in Richtung Team auf den Weg zu machen. Mit guten Gründen:

- Sie begreifen, dass sie (die heute im Schnitt so um die vierzig Jahre alt sind) in einer stützenden Teamkultur bessere Chancen haben, im Beruf die nächsten zwanzig oder dreissig Jahre gesund zu «überleben». Sie begreifen auch, dass eine gute Teamkultur attraktiv für jüngere Kolleginnen und Kollegen ist, diese besser (und dauerhafter) ins Kollegium zu integrieren vermag und einem selbst zum «Jungbrunnen» werden kann.
- Sie begreifen, dass sie im schulischen Alltag ja doch auf tausend Arten miteinander verflochten sind, und dass diese Verflechtungen nach innen und nach aussen besser aktiv gestaltet als mehr oder weniger passiv erlitten werden.
- Sie begreifen, dass ihr Kollegium eine «Wundertüte» sein könnte, welche nur endlich mal geöffnet werden müsste: jede Kollegin, jeder Kollege hätte bestimmte Stärken, welche der Allgemeinheit nutzbringend zur Verfügung gestellt werden könnten, wenn nur erst einmal das Tabu «Wir sind alle gleich, alle gleichermassen gut, aber niemand von uns ist besonders gut oder deutlich besser als der andere» überwunden werden könnte.
- Sie begreifen, dass geführte Teamarbeit zwar gewisse Verbindlichkeiten und Annäherungen verlangt, dass dadurch aber auch neue Freiräume nach innen und nach aussen entstehen. Sie entdecken insbesondere, wie eine grössere Solidarität nach innen die Position der Schule bzw. der Lehrerschaft gegenüber der Schulpflege, dem Inspektorat, den Eltern, der Gemeinde entscheidend verbessern kann.
- Sie begreifen, dass die heutige Heterogenität der Familienverhältnisse, der Werthintergründe der Schüler, das Ausbleiben mancher früherer «erzieherischer Gratisleistungen» vom Elternhaus an die Schule eine neue Herausforderung geschaffen hat: Sie haben realisiert, dass schulische Anstrengungen zur Förderung eines erzieherischen Grundklimas den Lernbetrieb wesentlich erleichtern oder gar erst wieder möglich machen.
- Sie haben begriffen, was die Schulwirkungs-Forschung seit einigen Jahren belegt, dass Schulen mit einem gemeinsamen Profil, mit ein paar Abmachungen über Erziehungs- und Lerngrundsätze, mit gemeinsamen unterrichtlichen Aktivitäten und mit einer ausgebauten Mitverantwortung von Lehrern und Schülern wirksamer sind, am Ende nicht nur mehr Zufriedenheit, sondern auch ein höheres Niveau an erbrachten Schulleistungen zeitigen.



Teamentwicklung in behutsamen Schritten

Was ich in meiner Arbeit als Begleiter von Schulentwicklungs-Projekten häufig erlebe, ist eine Unterschätzung des Aufwandes für dauerhafte Fortschritte als Team: Hat man sich erst einmal entschlossen, etwas in Richtung Teamentwicklung zu tun, verspricht man sich nicht selten gleich blaue Wunder von einem zweitägigen Gesprächsführungskurs, einer drei Halbtage dauernden internen Fortbildung, einer Wochenendklausur mit einem zugezogenen «Wunderdoktor». Zwar lohnt es sich in der Regel, Unterstützung durch eine den Teambildungsprozess moderierende Fachperson beizuziehen, aber es gilt ebensosehr, die Ziele realistisch zu stekken. Das umseitige Diagnose-Schema, welches ich in Holland «in Aktion» gesehen habe und mit welchem ich in der Zusammenarbeit mit Schulen selbst auch arbeite, kann bei der Vorgehensplanung gute Dienste leisten. Es erlaubt, ausgehend von einer Diagnose des Ist-Zustandes des Kollegiums, die jeweils nächsten Schritte zu erkennen. Das verhindert überfordernde Hochsprünge und macht gleichzeitig in motivierender Weise den schon zurückgelegten Weg sichtbar.

Empfohlene Literatur

Aurin, K. (Hrsg.): Gute Schulen – worauf beruht ihre Wirksamkeit? Bad Heilbrunn OBB (Klinkhardt) 1989

Bäuerle, S. (Hrsg.): Lehrer auf die Schulbank. Stuttgart (Metzler) 1991

Dalin, P., Rolff, H.-G.: Institutionelles Schulentwicklungs-Programm. Eine neue Perspektive für Schulleiter, Kollegien und Schulaufsicht. Soest (Soester Verlagskontor) 1990

Miller, R.: Lehrer lernen. Weinheim (Beltz) 1989

Miller, R.: Schilf-Wanderung. Wegweiser für die praktische Arbeit in der schulinternen Lehrerfortbildung. Weinheim (Beltz) 1990

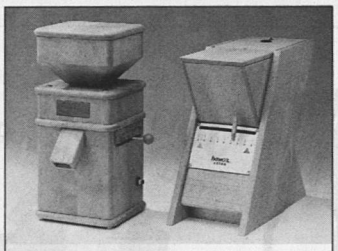
Miller, R.: Sich in der Schule wohlfühlen. Weinheim (Beltz) 1990

Osswald, E.: Gemeinsam statt einsam. Kriens (Brunner) 1990.

Schönig, W.: Schulinterne Lehrerfortbildung als Beitrag zur Schulentwicklung. Freiburg (Lambertus) 1990

ARP
ARTEL

VERLAGE ARP · ARTEL
9630 WATTWIL
INFO: 074 · 7 19 17

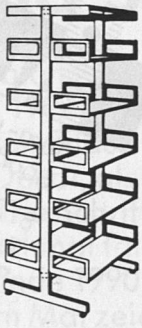


Aktiv leben mit
Vollwertkost
und frisch gemahlenem
Vollkorngetreide
Ausführliche Unterlagen
Leibundgut-Kornmühlen
8155 Niederhasli
Telefon 01 850 60 60

Büchergestelle
Archivgestelle
Zeitschriftenregale
Bibliothekseinrichtungen

Seit 25 Jahren bewährt

Verlangen Sie Prospekte und Referenzen!
Unverbindliche Beratung und detaillierte Einrichtungsvorschläge durch Fachleute.



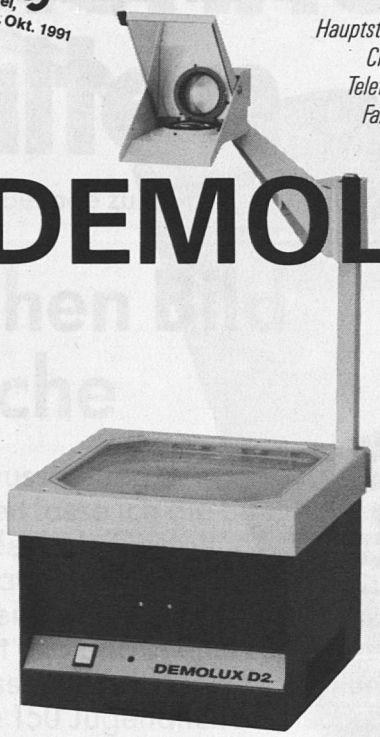
erba
ERBA AG
8703 Erlenbach, Telefon 01 910 42 42

büfa 91
Basel, 1.–5. Okt. 1991

Leica

Leica Camera AG
Audiovision
Hauptstrasse 104, Postfach
CH-2560 Nidau
Telefon 032 51 35 35
Fax 032 51 98 23

DEMOLUX



der Schulprojektor

Bauland unter dem Dach

Ein Neubau - bei diesen Baulandpreisen?

Unsere Alternative:
Ihre Vorstellung von behaglichen Wohn- und Arbeitsräumen kann mit einem Ausbau unter Ihrem Dach mit den günstigen VELUX Dachflächenfenstern verwirklicht werden.

Das preisgünstige Bauland mit

VELUX®
Dachflächenfenster

VELUX (Schweiz) AG, Industriestrasse 7,
4632 Trimbach, Telefon 062 20 12 12

SL

Bitte senden Sie mir die 24 seitige, farbige Dokumentation.

Name

Adresse

Plz/Ort

® VELUX ist ein eingetragenes Warenzeichen © 1991 VELUX GROUP

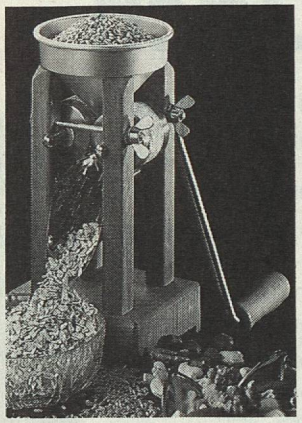
Milch, Fitness und Spass

Jonglieren
neu in unserem Verkaufsprogramm

ALDER & EISENHUT AG

Turn- und Sportgerätefabrik
8700 Küsnacht ZH
Tel. 01/910 56 53
Fax 01/910 57 10
9642 Ebnat-Kappel
Tel. 074/3 24 24
Fax 074/3 24 03

Verlangen Sie unseren Prospekt mit Preisen:
- ganzes Jonglierset
- Jonglierschachtel
- Jonglierkeulen
- Jonglierteller
- Jonglierbälle
- Devil-Stick
- Diabolos



Flockiges Vergnügen

selbst herstellen mit allen Vitaminen und Vitalstoffen – ganz einfach mit unserem neuen

Flocker

Erhältlich im Reform- und Bioladen.
Prospekte bei:
Leibundgut Kornmühlen, Gewerbestrasse 7, 8155 Niederhasli
Telefon 01 850 60 60

Statt vieler Worte... ...eine Wandkarte

Wandkarten und Lehrtafel Spezialangebot für
Geografie, Deutsch, Informatik, Geschichte, Englisch, Sozialkunde, Religion, Mathematik, Sport, Musik

Bitte Prospekt anfordern bei

STIEFEL VERLAG
WANDKARTEN
Friedhofstraße 15, CH-8401 Winterthur
Tel. (052) 220049

Der Unterschied macht's

Neu
Selbstbau-Paket in 48 Grössen für Heimwerker

SAUNAKOMFORT beginnt mit der richtigen Planung! Wir senden Ihnen gerne Unterlagen über:
- ☐ Element-Normsauna
- ☐ Do it yourself-Sauna
- ☐ Tauchbecken
- ☐ Solarien
- ☐ Fitnessgeräte
- ☐ Saunamöbel

Permanente Ausstellung

bürki saunabau
Waldmattstrasse 11
8135 Langnau am Albis
Tel. 01 713 00 77

Vitelli-Einräder
16"-Einrad Fr. 185.–
20"-Einrad Fr. 195.–
24"-Einrad Fr. 215.–
26"-Einrad Fr. 245.–
Giraffenrad Fr. 550.–

1 Jahr Materialgarantie

Velo-Bedarf + Technik, J. Vitelli
Kraftstrasse 5, 4056 Basel,
Telefon 061 322 63 00, Fax 061 322 63 09
Bitte Gratiskatalog 1991 anfordern!

vitelli

Zeichnen und Gestalten

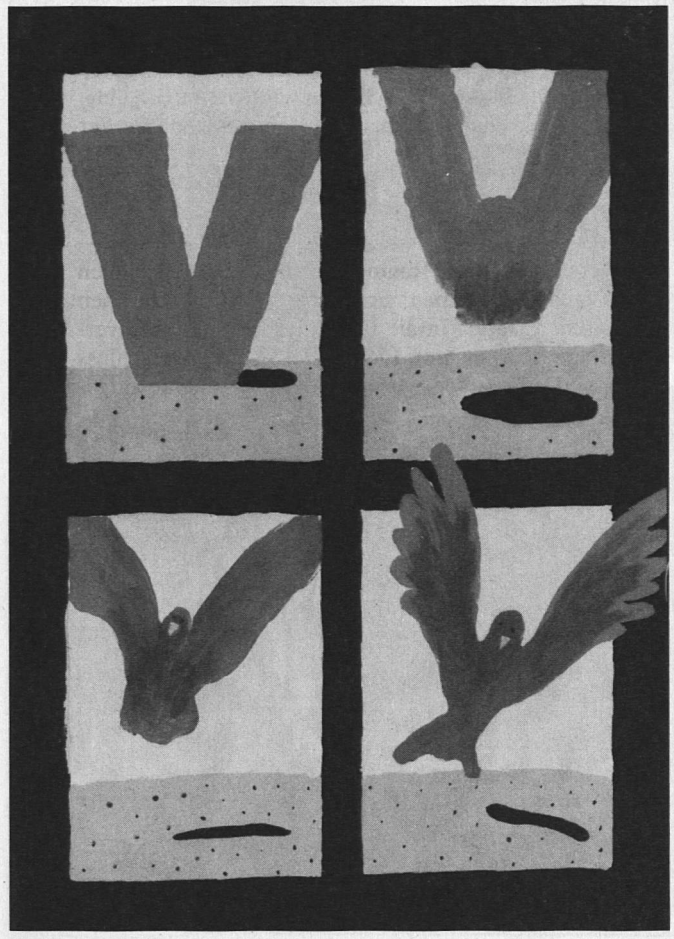
Nr. 1/91
79. Jahrgang

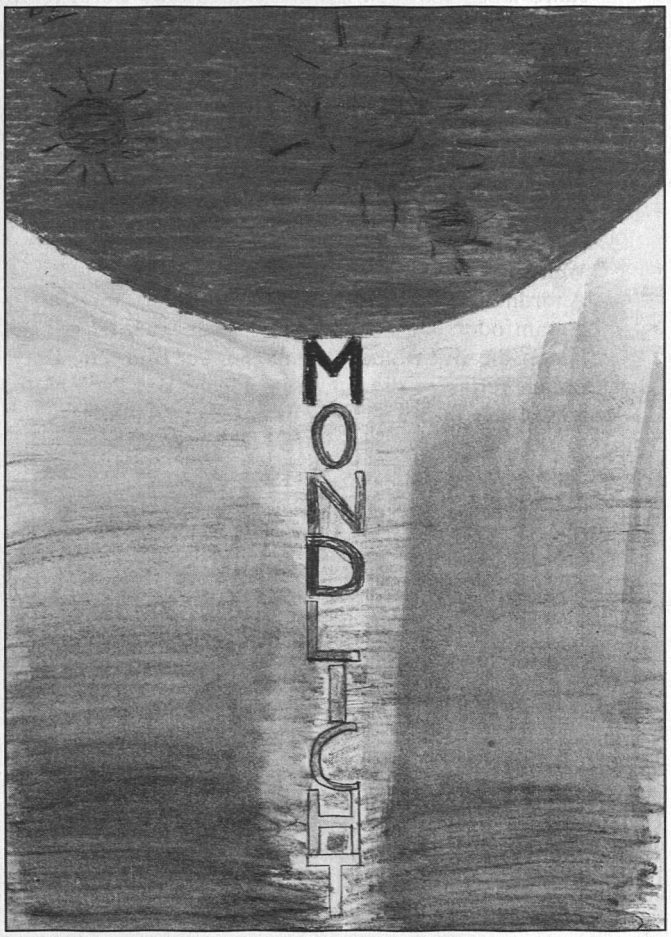
Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer • Beilage zur «Schweiz. Lehrerzeitung»

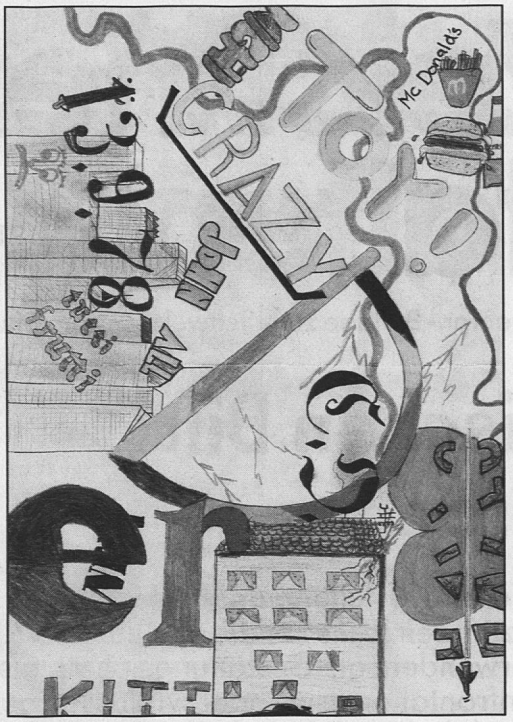
Brücken zwischen Bild und Sprache

titelte das «Badener Tagblatt» zur Zeichenausstellung der Bezirksschule Obersiggenthal am 23. Mai 1991. – In letzter Zeit lasse ich die Schüler vermehrt Sprache und Schrift in ihren Bildern verwenden, als Gestaltungsinhalt, als Erläuterung, als Titel, als Dekor, als Konfrontation usw., oder wir lassen aus Sprache Bilder entstehen. Die Schrift tritt dabei als Schulschrift oder bewusst gezeichnete Schrift auf. Manchmal fallen Schrift und Bild in eins zusammen, was angenehm verwirren kann. – Ende 1990 entschloss ich mich, eine Ausstellung nur zu diesem Thema zu gestalten. Im Mai zeigten etwa 150 Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren einen Teil ihrer Arbeiten im Oberstufenzentrum. Davon und wie es zu diesen Werken kam, handeln diese und die nächste Nummer.

Peter Höfler







Schrift zeichnen

Vom Schreiben zum Zeichnen

Jede Woche während vieler Stunden schreiben – fünf Jahre lang –, das ist schon beinahe eine Berufslehre. Dies führt zu Schreibgewohnheiten, die schwer zu ändern sind. Viele Menschen gestalten die Buchstaben nicht mehr bewusst, wenn sie schreiben, selbst wenn sie Blockschrift verwenden. Buchstaben kopieren in allen Formen, Grössen, Farben und Lagen hilft Schrift wieder bewusst sehend zu gestalten.

Meine Wörter

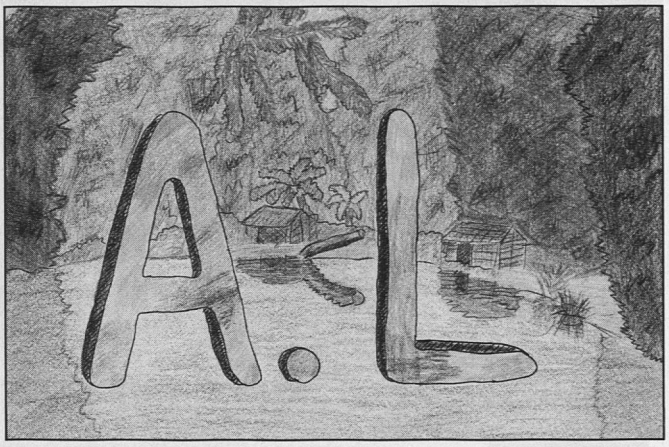
Welche Schrift passt jetzt zu mir? Grösse, Farbe, Anordnung? Ich schreibe das Wort «ich», mein Monogramm oder den Namen, so wie ich mich jetzt fühle. Hinter die Buchstaben zeichne ich ein Bild. Die Buchstaben verlassen die gewohnte Fläche des Papiers und schweben vor dem Bild. Aus Fläche wird Tiefe.

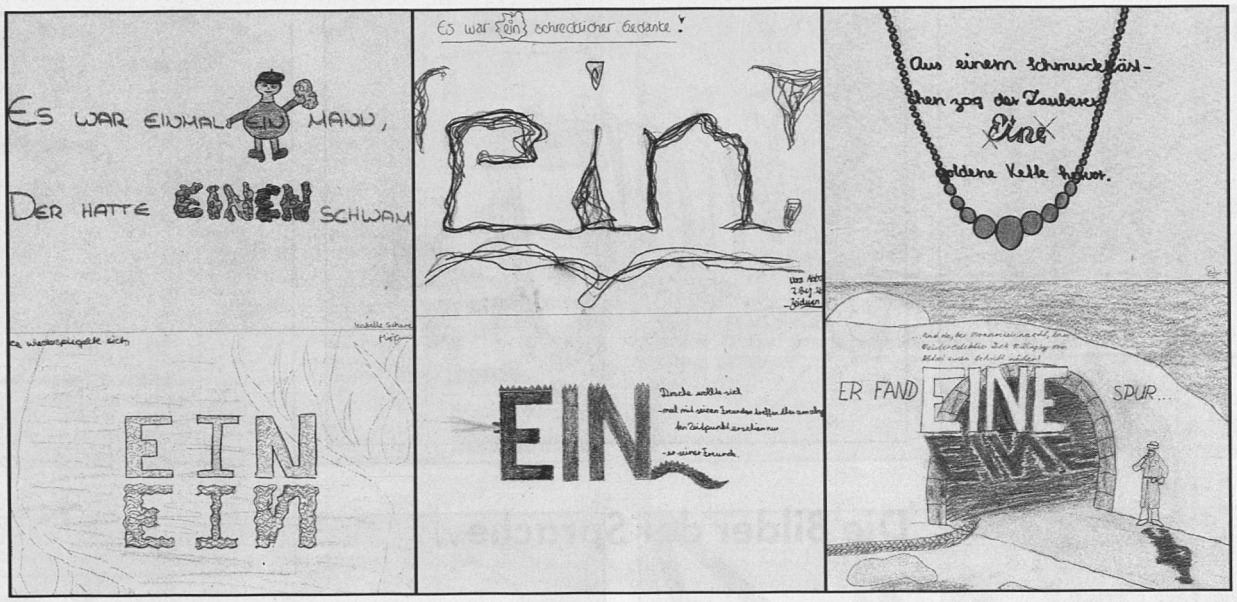
Stimmung

Was an einer Schrift vermittelt Stimmung? All die Unterschiede, die Schriften untereinander haben. Das Wort «du» hat tausend Klänge. Wir spielen mit je einem Wort und der Stimme. Ein Wort wird zu vielen Worten: «Zeichne z. B. ‹du› in verschiedensten Schriften und ‹höre› sie dir an. Vergleiche auch Schriften in der Werbung.»
Wir nehmen den Ausschnitt einer Geschichte: Ist er romantisch, lustig, schön, unheimlich, zart? Wir wählen ein Wort, das in allen Geschichten auftritt, z. B. «ein», vergrössern es und verleihen ihm die Atmosphäre der Geschichte.

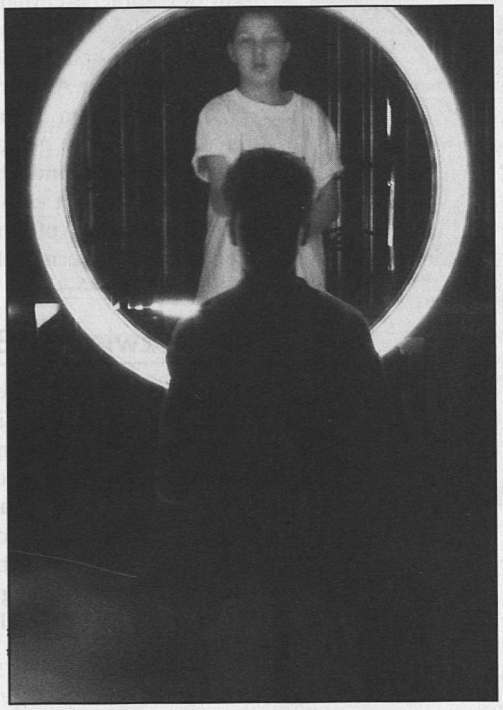
Schreiben mit Licht

Wir verdunkeln den Raum. Die Jugendlichen stellen eine Szene und bleiben regungslos. Andere schreiben mit Taschenlampen in die Luft oder bemalen und verzieren die Körper mit Licht. Der Kameraverschluss bleibt einige Sekunden offen und die Lichtspur aufgezeichnet.

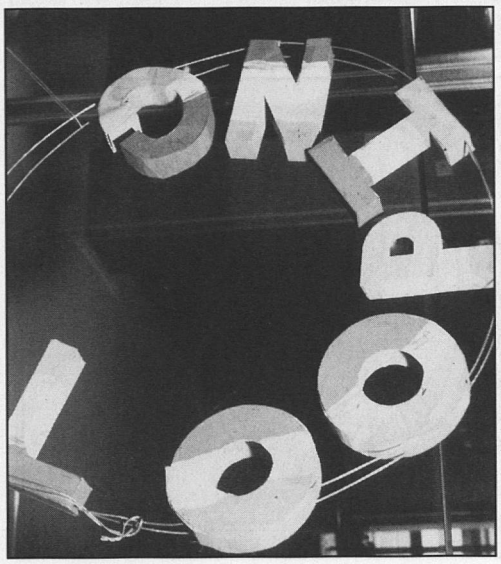


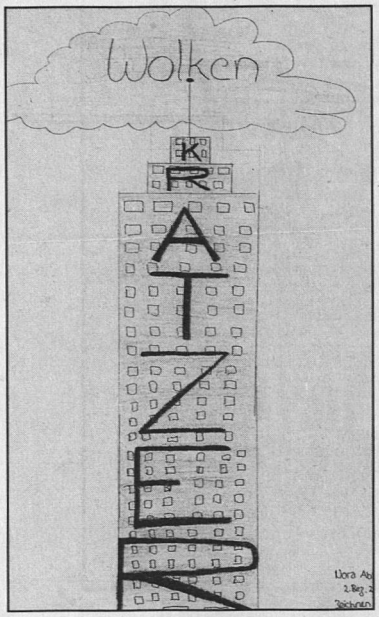

Es war einmal ein Mann,
Der hatte EINEN Schwan
EIN
EIN
Es war ein schrecklicher Gedanke!
EIN
EIN
Aus einem Schmuckkästchen zog der Zauberer
Eine
goldene Kette hervor.
ER FAND EINE SPUR...

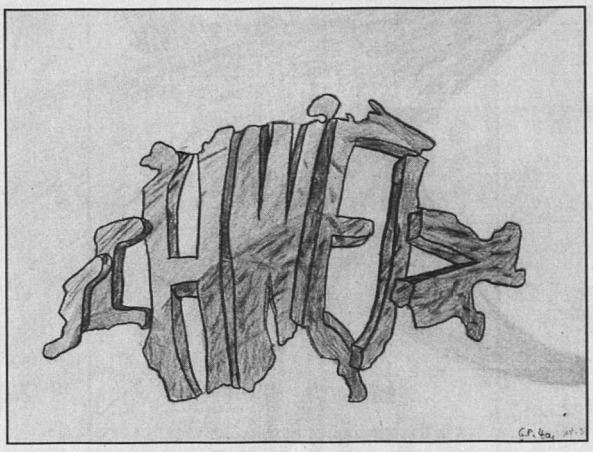
COOL

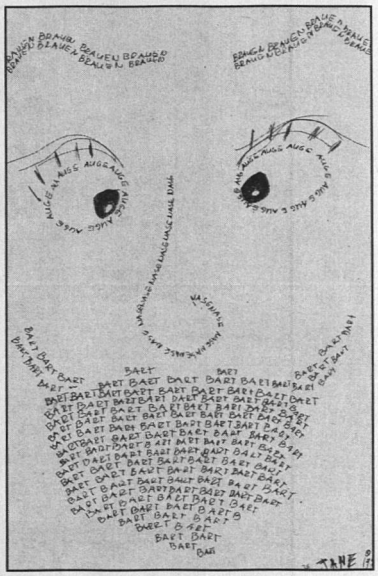


hoi


ON
LOOP







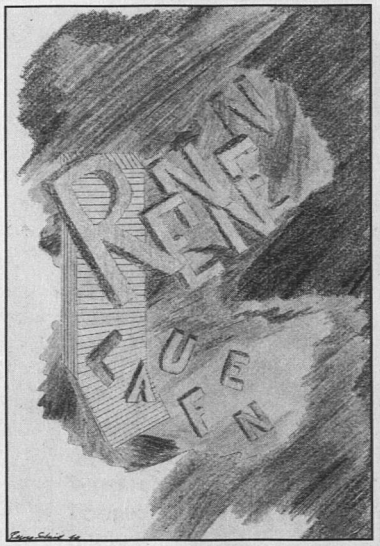
Die Bilder der Sprache…

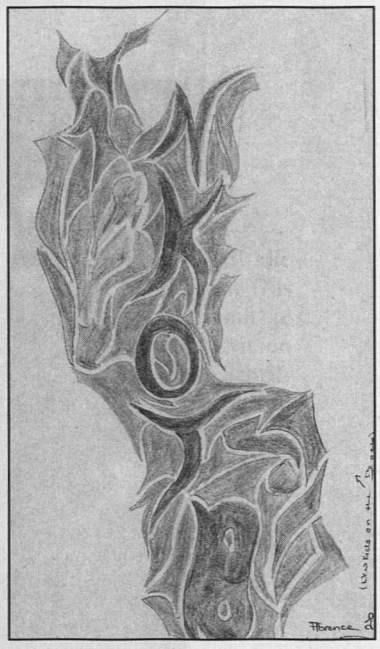
… als Schrift sichtbar machen

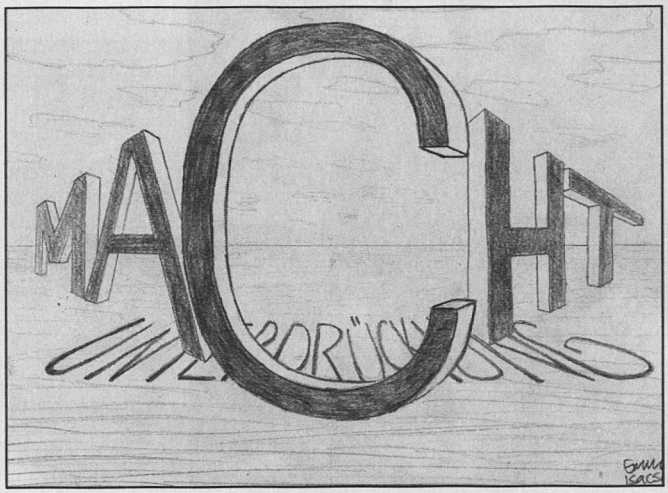
Die in der Sprache enthaltenen Bilder sind der Schrift nicht anzusehen. Wir suchen Sprachbilder, die sich durch das Gestalten der Schrift und des Hintergrundes auch den äusseren Augen sichtbar machen lassen. Ein O (oh!) gleicht dem Mund, der es ausruft. Das Wort Wolken, mit Wolken gemalt, wird zum Bild und damit international verständlich. Die Worte klein und GROSS verraten erst «so» etwas über ihren Inhalt. Die Apfelgeschichte in Apfelform, statt wie üblich für Texte in Rechteckform, vermittelt dem Auge direkt etwas von ihrer Stimmung.

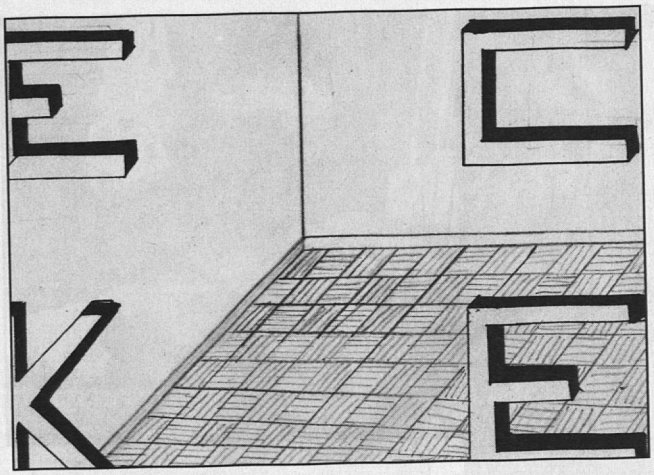
Brücken zwischen Bild und Sprache

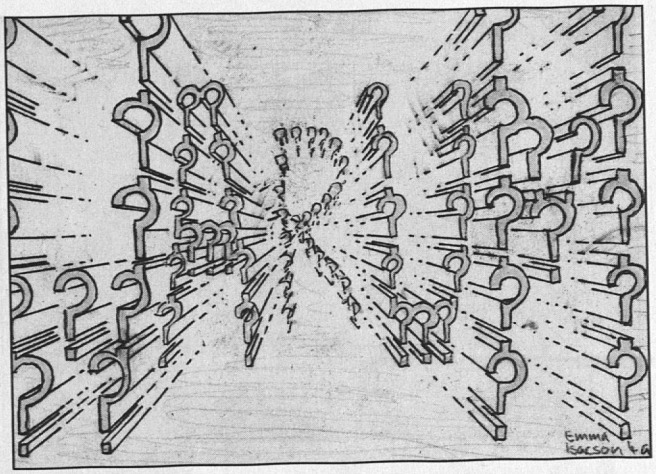
Es entstehen so auch Werke, die wirken verwirrend paradox. Wir verstehen sie nur zögernd, haben Aha-Erlebnisse. Wir verlassen gewohnte Sehweisen und Denkmuster. Neue Brücken werden da in uns gebaut, zwischen Bildern und Sprache, zwischen Fremdem, das sich trifft. Die innere Vorstellung wird nach aussen geholt, wenn die Buchstaben des Wortes «herunterfallen» als Steine einen Hang herunterfallen, daneben das Verkehrsschild «10% Gefälle».

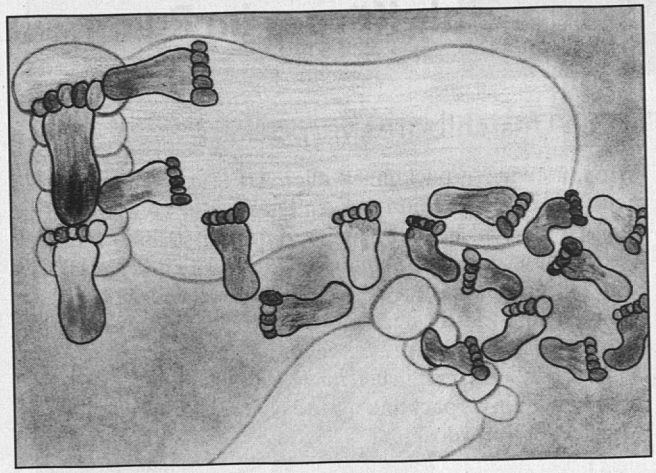


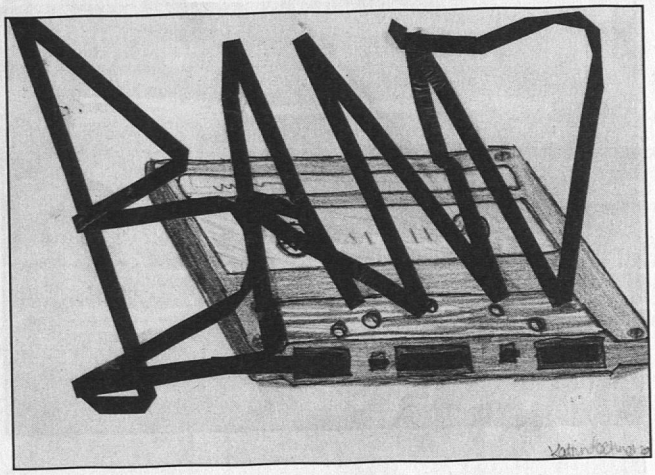


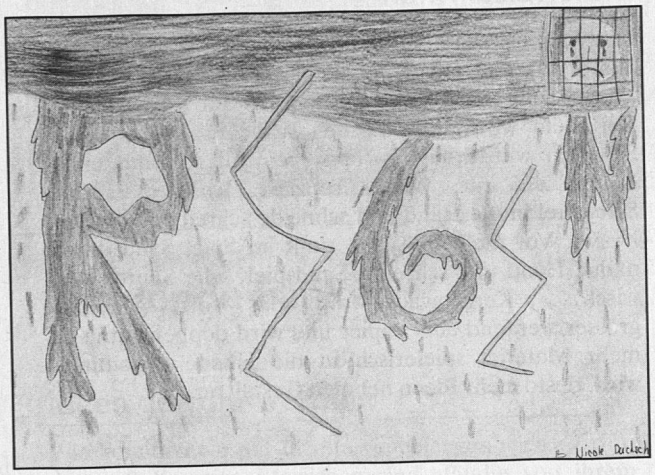


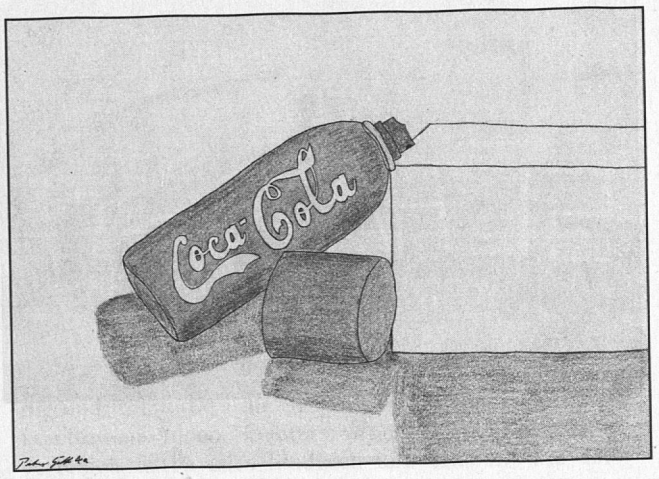



Emma Isacson 6

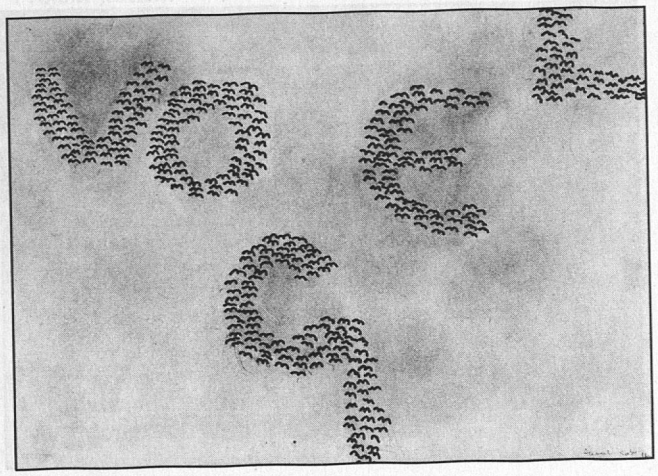


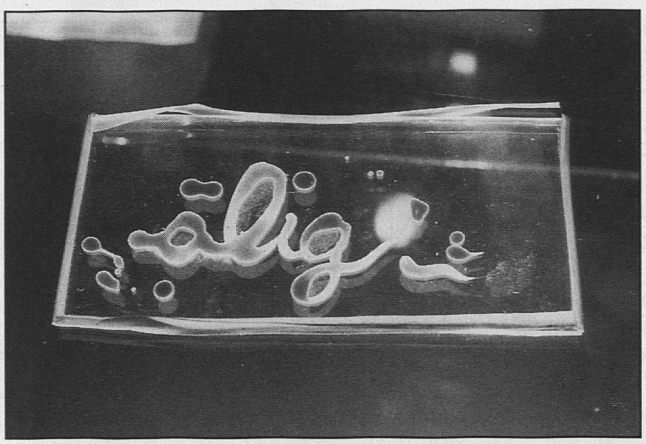


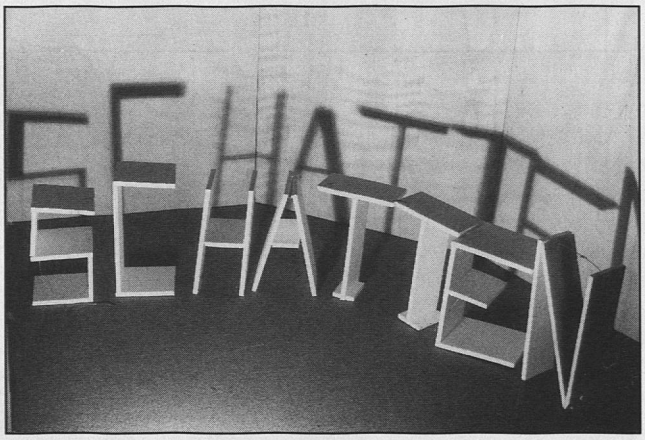

Nicole Duckach


Coca-Cola

POSTKARTE


VOGEL





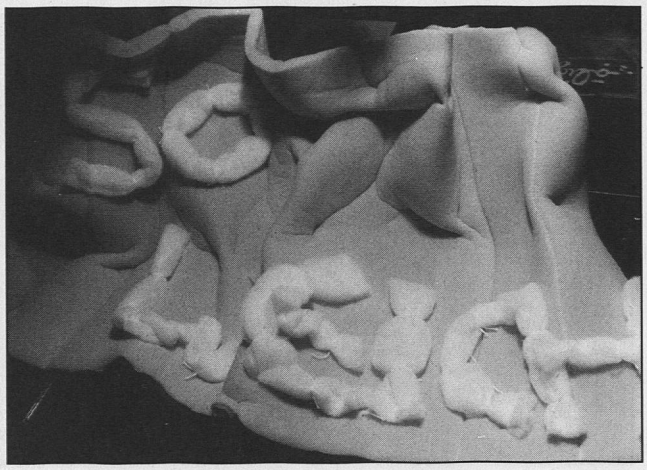
Sprache als Körper im Raum

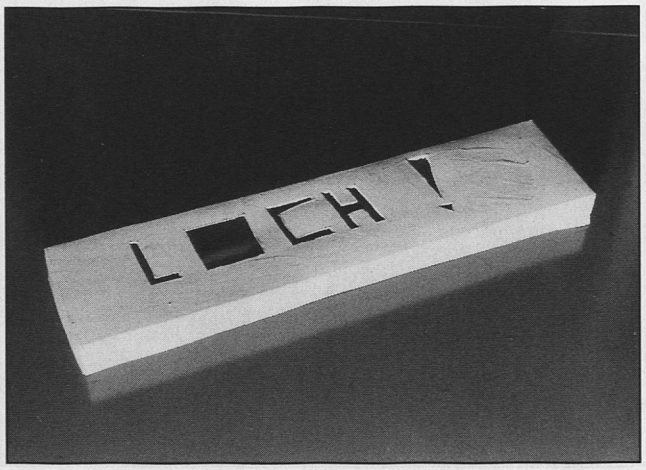
Auch Unsichtbares verpacken

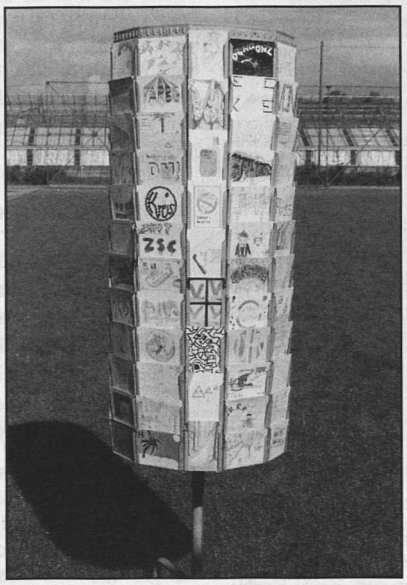
Wir sammeln Verpackungen aller Art und gestalten sie neu. Wir verpacken und preisen Dinge zum Verkauf an, die sich so nicht handeln lassen, darunter sichtbar auch Unsichtbares: Liebe, Humor, frische Luft, die Erdkugel, Ferien, Fantasie, Mathematik usw. Die Verpakkung ist eine Plastik und soll rundum gestaltet werden. Dazu gehören Preis, Gewicht, Zusammensetzung, Haltbarkeit und möglichst auch Bildelemente. Einige zeichnen eine Verpackung und wechseln den Inhalt aus: Coca in der Spraydose.

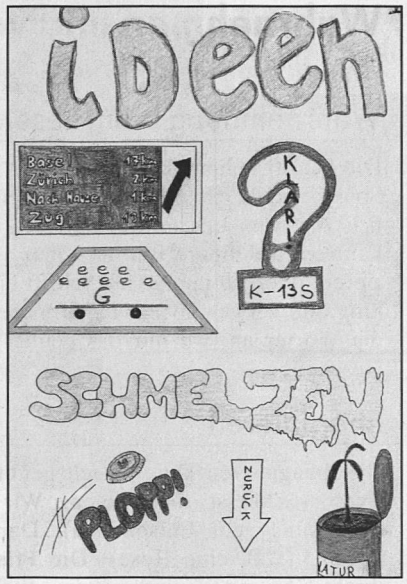
Materialschriften

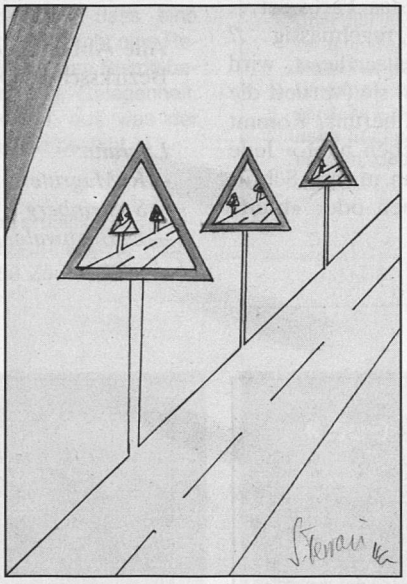
Die Wahl des Materials ergibt sich häufig wie von selber aus der Arbeit mit dem Thema. Es ist einfacher, das Wort «Ton» aus Ton zu formen, als Ton zu zeichnen. Bei Stein wird diese Lösung schwieriger. Das Wort Schatten wurde aus Styropor geformt und mit einer Lampe auf eine Wand projiziert. Ich nehme eine Schachtel in die Hand und schneide schreibend «Loch» hinein. Vor meinen Augen rinnt im Spiel Sand durch meine Hand und schreibt: Sandspiel, «die Spuren verwisch...»; Kerzenwachs tropft das Wort «wachsen» grösser werdend aufs Papier und wird doppeldeutig. Je mehr Material spielerisch in die Hände genommen wird, desto mehr Ideen nehmen Gestalt an.

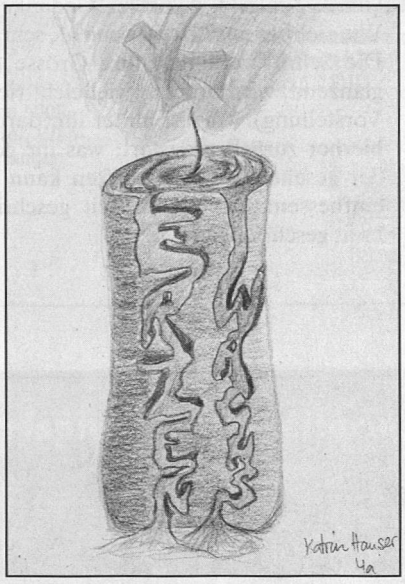












Zündende Funken

Ideen gewahr werden

Wie kommen wir auf Ideen, wie gelangen wir zu Erfindungen? Kreative Menschen sind ständig von ihrem Thema erfüllt, Tag und Nacht, drinnen und draussen, wahrnehmend in alle Richtungen mit allen Sinnen, ständig bereit. Es lohnt sich bei vielem, die Suche und die Arbeit nicht aufs Schulzimmer zu beschränken.
Eine Aufgabenstellung kann so lauten: «Ihr seid mit dem Thema jetzt vertraut. Stellt euch vor, die nächsten drei Wochen (über die Ferien) jederzeit und überall bereit zu sein für Einfälle. Ihr registriert dann jedesmal Ort, Zeit, Umstände und Art des Einfalls, auch dann, wenn er nicht brauchbar erscheint. Dies ist eine Form, das Erinnern gezielt zu üben. Eure Erfahrungen stellt ihr der Klasse vor.»

Texte sehend lesen

Die Suche kann längere Zeit so nebenher betrieben werden. Bei jedem Text, der gelesen wird, werfen wir einen Seitenblick auf das Thema Bild und Sprache eine Art doppelter Aufmerksamkeit. Auftauchende Ideen skizzieren wir sofort und heften sie an die Wand, neben die fertigen Arbeiten. Diese Wand verändert sich ständig und erinnert an die Suche, erzeugt zündende Funken für neue Ideen. So lernen wir, einen roten Faden zu verfolgen durch alles hindurch und erleben, wie ein Projekt wächst.

Ein Kartenständer verändert sich

Ähnlich wirkt der Kartenständer. Alle stecken nach und nach eine beidseitig gestaltete Postkarte da hinein. Der Ständer wird stark beachtet, Karten rein- und rausgezogen, gedreht, anders reingesteckt und so immer neu wahrgenommen.

Ideen aus Ideen

Wir betrachten die Wand und den Postkartenständer, diskutieren die Ideen und lassen uns inspirieren zu neuen Einfällen. Vielleicht indem wir das Bestehende leicht verändern oder es kombinieren. – Nun haben wir viel Material. Wir akzeptieren auch mittelmässige Lösungen, denn sie sind der Same für bessere.

Wahrnehmen und vorstellen

Wahrnehmung beim Lesen

Die Schrift nehme ich aussen wahr, und die Bilder der Sprache stelle ich mir mehr oder weniger bewusst innerlich vor beim Lesen. Um nun Schriftbilder zu finden, kann ich das innere Bild imaginär auf die Schrift projizieren, oder ich nehme die Schrift hinein in die Vorstellung und verwandle sie. Ich streiche mir in einem Text die Wörter an, wo mir das gelingt, und skizziere das Gesehene.

Imaginieren

Das Imaginieren kann gezielt geübt werden. Ein Beispiel: «Schliesst die Augen. Wir entspannen uns» (Anleitung zum Entspannen). Dann: «Ihr seht eine Pflanze (z. B. eine Rose). Die Pflanze formt sich zu ihrem Namen...», und weiter: «Stellt euch eine Farbe vor... Schreibt damit in Gedanken das Farbwort... Wie sieht es aus? Breit, schmal, schräg, regelmässig...? Die Schrift verändert ihre Grösse, sie zerfliesst, wird glänzend, wird brüchig, vielleicht riecht sie (vertieft die Vorstellung). Was ist hinter ihr, darum herum? Kommt hierher zurück, skizziert, was ihr gesehen habt.» Jede der gesehenen Eigenschaften kann nun in ihre Schrift einfliessen: «Rot» rot breit geschrieben oder «breit» breit geschrieben usw.

Projizieren

«Schaut euch um... Projiziert wie ein Projektor Wörter auf alles, was ihr seht... Wir sehen z. B. diese Säule. Darauf imaginär Wörter wie: Säule, rund, drumherum, Ring, Schlange, Spirale usw. Skizziert.

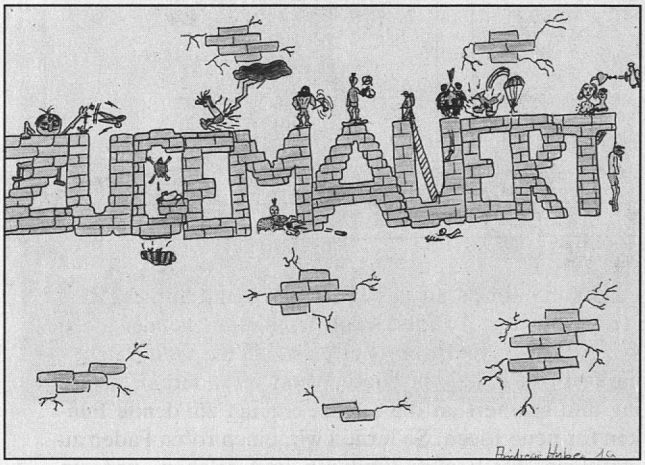
Ein Blick in die Zukunft

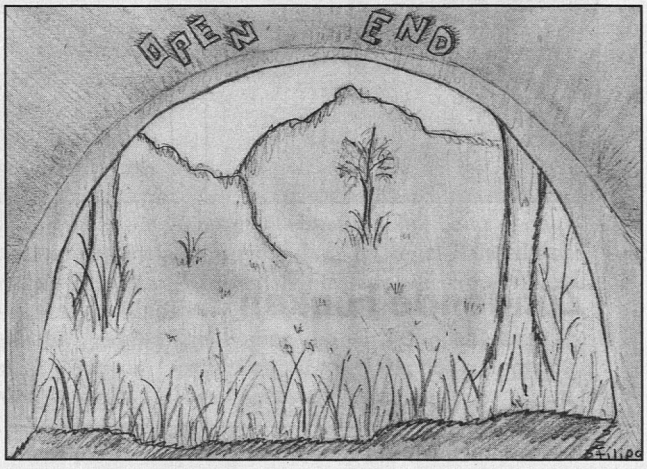
Wo und wie kann ich diese Art zu sehen und zu gestalten nutzen? Jede Tätigkeit beeinflusst ohnehin auf irgendeine Weise die Zukunft, und vieles lernen wir unbewusst. Ich kann mir jedoch bewusst vorstellen, wo, wann und wie ich etwas Gelerntes in Zukunft anwenden möchte: «Ich sehe, wie ich im nächsten Aufsatz ein Bild-Wort zeichne... Ich werde beim Zeitunglesen Bilder in Wörtern sehen, lustige, und höre mich lachen dabei...

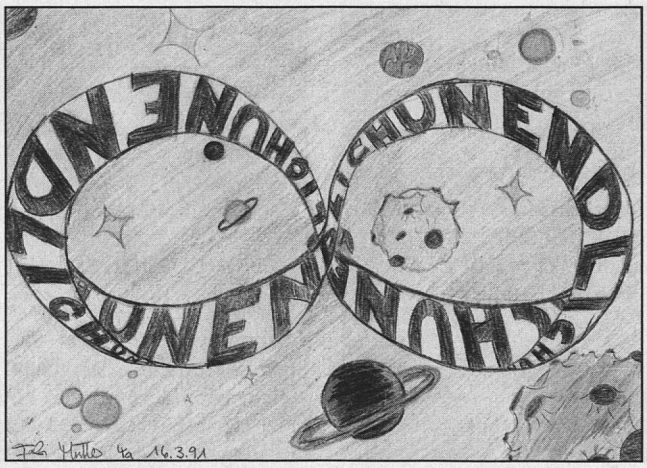
Alle Abbildungen nach Zeichnungen von Schülern der Bezirksschule Obersiggenthal

Literatur
- *R. Magritte*
- *S. Steinberg*
- *E. Buchwalder*

«Zeichnen und NLP», Kurse Peter Höfler, Zeichenlehrer, Auenstein Telefon 064 47 14 22







Die kulturelle Herausforderung Europa

Prof. Peter Tschopp (Genf), Mitglied Euro-Initiative

Unsere politische, wirtschaftliche und kulturelle Identität soll auch in einer sich rasch wandelnden Welt weiterleben. Die Euro-Initiative erlaubt eine breite Diskussion im Volk. Wir wollen, dass die Schweizerinnen und Schweizer den Platz ihres Landes im Europa von morgen selbst bestimmen können. Wir wollen die Grundgedanken unseres Staatswesens in Europa einbringen: den Föderalismus, die Sicherung des Friedens und der Menschenrechte sowie den globalen Schutz der Umwelt.

Der Beitritt der Europäischen Gemeinschaft steht im Vordergrund, weil sie das tragende Element Europas ist. Wenn wir Europa mitgestalten wollen, können wir dies nur, wenn wir nicht länger abseits stehen.

Die Kantone der Alten Eidgenossenschaft hatten 1848 ihre Integration in den neuen Bundesstaat beschlossen, unter Wahrung ihres Einflusses: In seiner sich wandelnden Welt hatten sie damit den Fortbestand eidgenössischer Identität politisch, wirtschaftlich und kulturell sichergestellt.

In einer immer globaler werdenden Welt ist unsere Generation aufgerufen, Gleiches zu tun. Die Euro-Initiative will mit einer breiten Diskussion auf diesen Entscheid vorbereiten. Sie verlangt nicht den Beitritt, sondern Beitrittsverhandlungen. Über den Beitritt werden wir später, in Kenntnis der Bedingungen, abstimmen.

Isolation oder Mitgestaltung?

Die Frage stellt sich unausweichlich: Wollen wir in defensiver Igelstellung verharren und uns von der EG immer mehr Bestimmungen und Normen faktisch aufzwingen lassen – ohne aktive Mitsprache? Oder wollen wir mitentscheiden? Mit Ihrer Unterschrift unterstützen Sie die unerlässliche Grundsatzdebatte zur Europa-Frage. Aber auch aussenpolitisch, der EG gegenüber, setzen Sie ein Signal. Denn es ist das erste Mal in der Geschichte der EG, dass eine Volksbewegung und nicht eine Regierung den Willen zum Beitritt bekundet. – Eine gute Gelegenheit, Europa zu zeigen, aus was der Sonderfall Schweiz besteht.

Dokumentation erhältlich bei: Sekretariat Euro-Initiative, Postfach 1121, 8058 Zürich, Telefon 01 365 77 70

Französisch-Deutsch/ Deutsch-Französisch. Ca. 1250 Seiten. Fr. 30.– (Bestellnr. 517201)

Englisch-Deutsch/Deutsch–Englisch. Ca. 1350 Seiten. Fr. 30.– (Bestellnr. 517101)

Über 100'000 Stichwörter und Wendungen der aktuellen Hoch-, Umgangs- und Fachsprache – davon **5000 neue** Stichwörter, Wendungen, Bedeutungen.

Klett und Balmer Verlag Chamerstr. 12a, 6304 Zug

Klett + Balmer

Als Lehrerin/Lehrer möchte ich meine Abschlussklasse über den Verkaufsberuf informieren.
Bitte senden Sie mir detaillierte Informationen.

Name: _____ Vorname: _____ Schule: _____

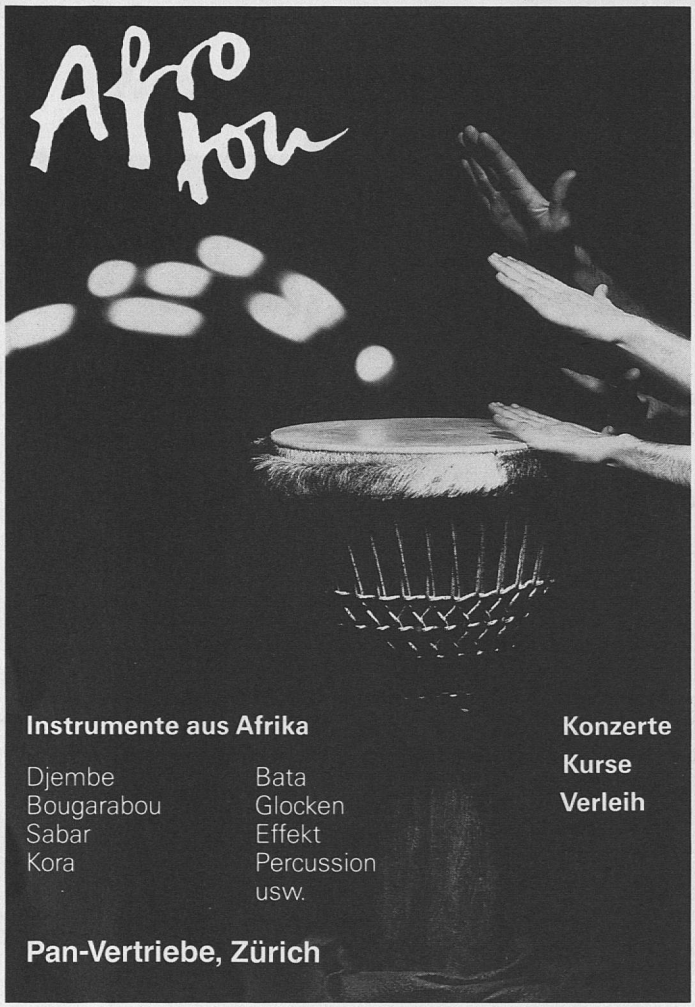
Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ Sprache: _____ Anzahl: _____

Einsenden an: Coop Schweiz, «Berufsinformation», Personelles Coop Gruppe, Postfach 2550, 4002 Basel

Coop

Komm zu Coop.



Schulkantaten für gleiche Stimmen mit kleiner Instrumentalbegleitung

		Fr.
C. Blyton	Sweeny, Todd, Der Barbier Ein viktorianisches Melodram	9.—
H. Benker	Das Stundenrad Heitere Tageslaufkantate	12.80
K. Brüggmann	Latein ??? Ja! Ein Mini-Musical	9.—
H. Coenen	Tutti Frutti Werbefernsehen im Kinderfunk	9.80
M. Hurd	Jonah-man-Jazz Eine Musical-Kantate	9.—
G. Kretzschmar	Vom neugierigen Hähnchen Für singende und tanzende Kinder	14.—
H. Lemmermann	Knasterbax und Siebenschütz Ein Musical für Kinder	34.—
A. Sadler	Die Tagesschau Eine heitere Nachrichtensendung	14.80
G. Stanke	Pulte, Pauke und Pennäler Szenische Kantate	39.80

Musikhaus Pastorini, Postfach, 5001 Aarau, Telefon 064 22 11 60.
Ihre Fachadresse für Chormusik

Für Ihr Schultheater

Theaterperücken in Miete
Theaterschminke
Verlangen Sie Unterlagen und Preislisten.
SCHWALD, Theatercoiffeur, Falknerstrasse 17, 4001 Basel, Telefon 061 261 36 21

Moderne Klaviere, Cembali, Spinette, Klavichorde. Reparaturen, Stimmen, Restaurierungen histor. Instrumente.

Rindlisbacher
8055 Zürich
Friesenbergstr. 240
Telefon 01 462 49 76

Sorgentelefon für Kinder

034 45 45 00
Hilft Tag und Nacht.
Helfen Sie mit.
3426 Aefligen,
Spendenkonto Burgdorf 34-4800-1

PHONOGRAPHEN MUSEUM
DER SCHWEIZ
Klingende Kostbarkeiten aus der guten alten Zeit des Grammophons.
CH-8260 Stein am Rhein Rathausplatz 17
Öffnungszeiten: März - Oktober täglich 10.00-17.00 Uhr.
Führungen: 14.00-16.00 Uhr oder nach Vereinbarung.

PIANOS & FLÜGEL
Vom Spitzenmodell bis zum einfachen Schülerinstrument
zu günstigen Exportpreisen
****
Grosses Notensortiment
MUSIK- UND Pehle PIANOHAUS
D-7750 KONSTANZ HUSSENSTR. 30
GEG. HERTIE TEL. 0049-7531/21370

Kostüme

für Theater, Reigen, Umzüge aller Art beziehen Sie am besten bei

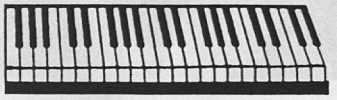
Heinrich Baumgartner AG
Theater-Kostüm-Verleih
Luzern, Baselstrasse 25, Telefon 041 22 04 51;
Zürich, Walchestrasse 24, Telefon 01 362 42 04.

Ihr Musikhaus für

MUSIKNOTEN
MUSIKBÜCHER
BLOCKFLÖTEN
ORFF-INSTRUMENTE
INSTRUMENTEN-ZUBEHÖR
PIANO- UND FLÜGEL-SERVICE
NEU: SCHALLPLATTEN-ABTEILUNG «IL CANTO»

Müller & Schade AG
Kramgasse 50, 3011 Bern
Telefon 031 22 16 91, Fax 031 22 14 50
Montag geschlossen
Prompter Postversand

Sabel Pianos



Sabel Klaviere & Flügel · CH-9400 Rorschach
Telefon 071 42 17 42

Verkauf/Miete/Reparaturen Stimmungen

Vertretungen:
Sabel – Schimmel – Yamaha – Pleyel – Gaveau – Eterna

Das neue Aids Info Dossier des
Bundesamtes für Gesundheitswesen

Umfassende Informationen und praktische Vortragshilfen zum Thema Aids

Was ist Aids? Wie wird es übertragen? Wie kann man sich davor schützen? Was bedeutet HIV-positiv? Wie begegnet man den betroffenen Menschen?
Das Aids Info Dossier gibt Antworten und dient allen LehrerInnen, SozialarbeiterInnen, SeelsorgerInnen, ÄrztInnen, die Jugendliche zum Thema Aids beraten sollten.
Mit einer Broschüre, einer Diaserie mit Kommentarheft, Referaten und Hintergrund-Informationen bietet das Aids Info Dossier vielfältige didaktische Hilfen bei der Vermittlung dieses komplexen Themas.

Bestelltalon

Bitte senden Sie mir
____ Exemplare der Aids-Broschüre (gratis)
____ Exemplare des ganzen Aids Info Dossiers zu je Fr. 95.- gegen Rechnung
deutsch ☐ französisch ☐ italienisch ☐ englisch ☐
Gewünschte Sprache bitte ankreuzen.

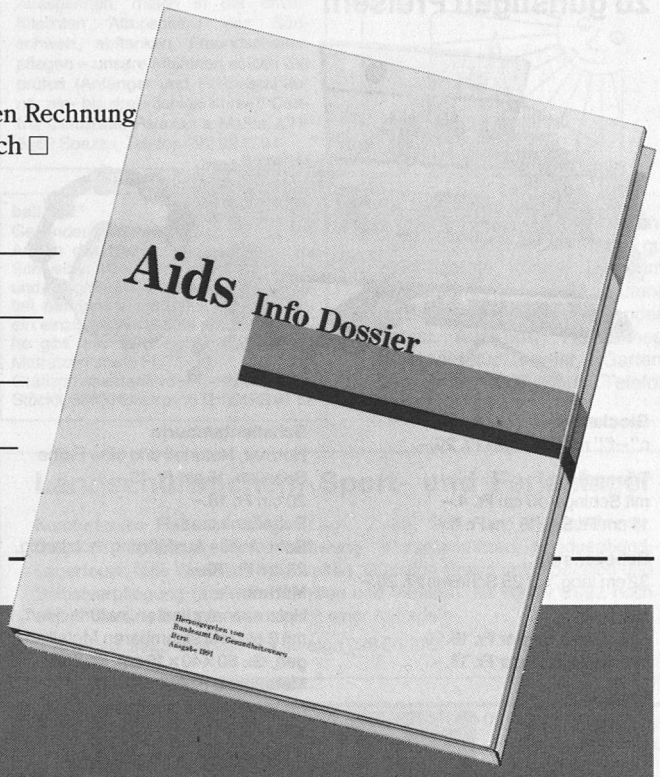
Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Talon bitte senden an: Aids Info Docu Schweiz,
Postfach, 3001 Bern



HERZLICHE EINLADUNG
ZU EINEM BESUCHSTAG
BEI MUSIK HUG!

Lassen Sie Ihre Schüler einmal sehen, wie eine Geige verleimt, ein Klavier gestimmt oder eine Querflöte revidiert wird! Und lassen Sie Ihre Schüler durch unsere Fachleute über nahezu alle Instrumente ausführend informieren. Dazu darf jeder Schüler einmal nach Lust und Laune die Instrumente selber ausprobieren. Ein Anruf genügt, die Musik Hug Mitarbeiter heissen Sie herzlich willkommen.

Musik Hug
Musik ist uns alles.
Zürich, Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Solothurn, Lausanne, Neuchâtel

Seminar für Mal- und Gestaltungstherapie

Neuer Kursbeginn April 1992

Anmeldung und Eintrittsgespräche für das erste Ausbildungsjahr

A-Seminar 1992 (Kursbeginn April 1992)

Berufsbegleitender Ausbildungsgang für Pädagogen/innen, Therapeuten/innen, Sozialarbeiter/innen, Heilpädagogen/innen und Künstler/innen.
10 Arbeitsweekends, verteilt auf ein Jahr und eine Intensivwoche.

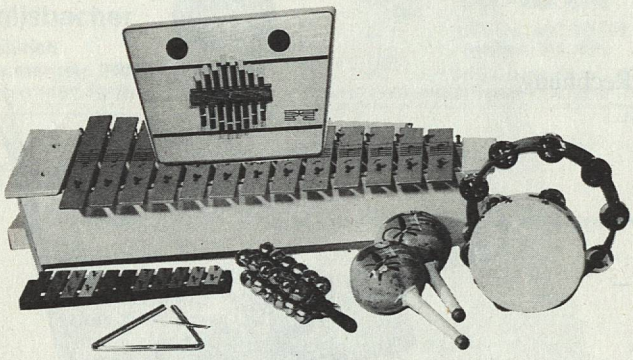
Prospekte und Auskünfte erhalten Sie schriftlich oder telefonisch bei: Seminar für Mal- und Gestaltungstherapie, Eva Brenner, Industriestrasse 23, 8500 Frauenfeld, Telefon 054 722 41 41 oder 052 28 20 41.

Leben in der Traumform
Neue Traumseminare

Träumen ist eine Lebensform – wie Wachsein.
In unserer Kultur lernen wir nicht, unsere Traumfähigkeiten zu entwickeln. Eine neue Art von Traumseminaren vermittelt Ihnen eine Einführung ins Leben in der Traumform. Sie erweitern Ihr Bewusstsein zu neuen Dimensionen und finden Zugang zu verborgenen Fähigkeiten und zu kreativen Lösungen von Problemen.

1. Seminar: 30.10.91–22.1.92, sechs Mittwochabende, 19.30–21.30 Uhr.
Leitung: Dr. phil. Carlo Zumstein, Kasernenstrasse 3, 8180 Bülach, Telefon 01 860 65 63.

Superauswahl an Orffinstrumenten zu günstigen Preisen!



Glockenspiel
c''–f''' mit Schlegeli **Fr. 20.–**

Triangel
mit Schlegel 10 cm **Fr. 4.–**
15 cm **Fr. 5.–**, 18 cm **Fr. 6.–**

Schellenstab
32 cm lang, mit 25 Schellen **Fr. 20.–**

Maracas
naturlackiert, **Paar Fr. 16.50**
bemalt, Holz, **Paar Fr. 18.–**

Tamburin
Holzreif, Naturfell 20 cm **Fr. 17.–**
25 cm **Fr. 20.–**

Schellentamburin
Holzreif, Naturfell und eine Reihe Schellen, 15 cm **Fr. 15.–**
20 cm **Fr. 18.–**

Schellenkranz
Sehr stabile Ausführung, holzfarbig, 25 cm **Fr. 30.–**

Marimbula
Holzresonatorkasten, naturlackiert, mit 8 einzeln stimmbaren Metallzungen, Gr. 60×40×15 cm, **Fr. 280.–**

Metallofon PSM
Sopranmetallofon c''–a''', 16 Klangstäbe, mit fis'', b'' und fis''' Stäben, 1 Paar Schlegel **Sch 5, Fr. 245.–**

Verlangen Sie ausführliches Prospektmaterial!

LATIN MUSIC, 8008 Zürich
Forchstrasse 72, Postfach, 8032 Zürich
Telefon 01 55 59 33, Telefax 01 55 59 90

Kerzen selber machen

Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig.

- Bienenwachs 100% (Perlen und Platten)
- Paraffin/Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 17 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwaben-Blätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Sofort Preisliste verlangen!

Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln, Tel. 055 53 23 81

FREUNDE ALTER MUSIK THUN
23.–24. November 1991
Interpretationskurse

Sabine Kaipainen, Thun
Blockflöte, Traversflöte

Tuomas Kaipainen, Thun
Barockoboe, Barockfagott, Blockflöte, Pommer, Dulcian

Einführung in den französischen Barocktanz
Bernhard Gertsch, Bern

Korrepetition:
Thorsten Bleich (Laute)
Information: Telefon 033 22 72 02

Besuchen Sie das einzigartige Spezialgeschäft mit der **Musikabteilung** im Untergeschoss für

Schul- + Hausmusik

Sie finden bei uns eine grosse Auswahl **Blockflöten, Orff-Instrumente, Kantelen** und **Streichpsalter** unter anderem sowie einschlägige **musikpädagogische** Literatur und grosses **Notensortiment.**

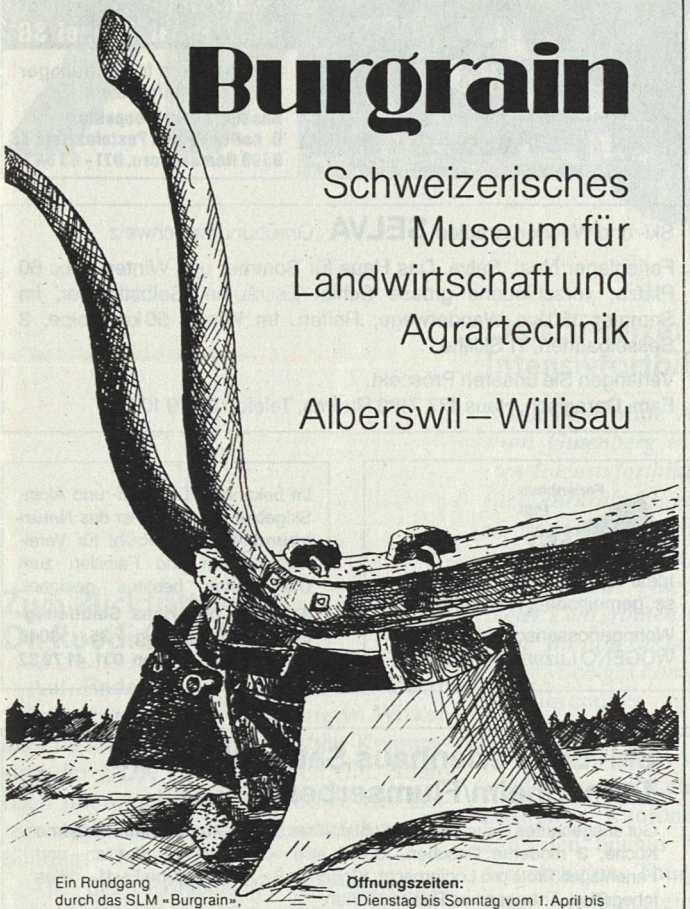
SPIELZEUG UND MUSIK

R. u. W. Jenni
Schweizerhof-Passage
3011 Bern, Telefon 031 22 11 96

Burgrain

Schweizerisches Museum für Landwirtschaft und Agrartechnik

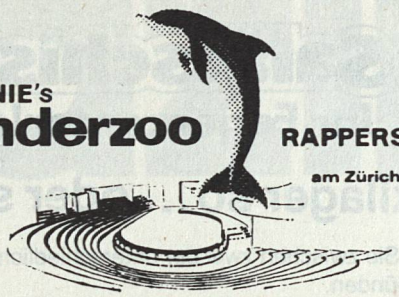
Alberswil – Willisau



Ein Rundgang durch das SLM «Burgrain», im Dreieck der historischen Städtchen Willisau – Sursee – Huttwil, wird auch Sie begeistern!

Öffnungszeiten:
– Dienstag bis Sonntag vom 1. April bis 31. Oktober von 14.00 – 17.00 Uhr
– Für Kollektiv-Besuche nach Vereinbarung auch zu den übrigen Zeiten.

KNIE's **Kinderzoo** RAPPERSWIL am Zürichsee



Grosse Show mit Delphinen und Seebären

Bei jeder Witterung mehrmals täglich Vorführungen im gedeckten Delphinarium mit der neuen Delphinshow

Neu: Seebärenschwimmbecken mit Unterwasserbeobachtungsfenster. Neues grosses Spielschiff.

- Streichelzoo mit Fütterungserlaubnis
- Pony- und Elefantenreiten, Rösslitram, Klettergeräte
- Preisgünstige Restaurants und Picknickplätze mit Feuerstellen

Täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr (Juli bis August bis 19 Uhr)

Kollektiveintritt für Schulen: Kinder (bis 14 Jahre) Fr. 2.50, Erwachsene Fr. 5.–, Lehrer gratis

Auskünfte: Zoobüro, Telefon 055 27 52 22

Ferien- und Schullager im Bündnerland und im Wallis, Sommer und Winter: Vollpension nur Fr. 27.–

In den Ferienheimen der Stadt Luzern in **Langwies** bei Arosa (60 Personen), in **Bürchen** ob Visp (50 Personen). Unterkunft in Zimmern mit 3–7 Betten. Klassenzimmer und Werkraum vorhanden.

Die Häuser im **Eigenthal** ob Kriens und in **Oberrickenbach** NW sind zum Selberkochen eingerichtet.

Tagespauschalen ab 3 Nächten: Eigenthal Fr. 8.–, Oberrickenbach Fr. 10.–

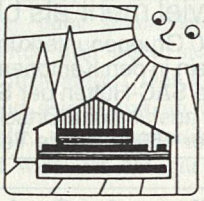
Auskunft und Unterlagen: Rektorat der Oberstufe, Museggstrasse 23, 6004 Luzern, Telefon 041 51 63 43

Malferien in der Südschweiz

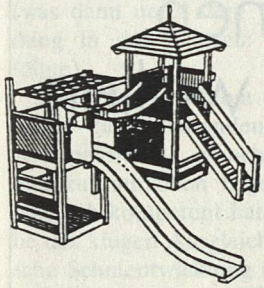
Ausspannen, malen in der unverfälschten Atmosphäre der Südschweiz, auftanken, Freundschaften pflegen – unsere Malferien sollten Sie prüfen (Anfänger und Fortgeschrittene, ein- bis dreiwöchige Kurse)! **Centro Culturale,** Palazzo a Marca, CH-6562 Soazza, Telefon 092 92 17 94

ball bed®
Gesundes und ruhiges Schlafen in den Armen der Natur, in einem Bett aus Schweizer Holz. Verarbeitet mit Liebe und Sorgfalt ohne Leim, Lack und Metall. **ball bed** ist ein Stück Wald, das Dir ein einzigartiges Gefühl natürlicher Ruhe gibt. **ball bed** eignet sich für alle Matratzen sowie FUTONS.
Gratisprospekt anfordern bei **ball bed,** M. Stöckli, 6883 Novazzano TI, 091 43 91 77.

Jugendhaus Rüschegg Heubach



Geeignetes Haus für Lager und Landschulwochen, 50 Plätze, gut eingerichtete Küche, Essraum, Schulraum, 3 weitere Aufenthaltsräume, prächtiges Wandergebiet. **Auskunft:** Heilsarmee, Divisionshauptquartier, Gartenstrasse 8, 3007 Bern, Telefon 031 25 75 45



Wenig Platz? Kein Problem mit GTSM-Spielplatzgeräten!

Einzelgeräte und kompakte Kombigeräte mit vielen Spielmöglichkeiten für festen Einbau oder mobil.
● GTSM-Klettergeräte ● GTSM-Tischtennistische ● GTSM-Freilandspiele
● GTSM-Sicherheitsmaterial.
Sofortige Lieferung ab Lager.

BON ☐ Wir möchten unverbindlich einen GTSM-Katalog
☐ eine Offerte für _____

Name/Adresse: _____

GTSM MAGGLINGEN
2532 Magglingen

TEL. 01/461 11 30
8003 Zürich Aegertenstr. 56

Landschulwochen, Sport- und Ferienlager

Komfortables Haus in ruhiger Lage. Zwei-, Drei- und Vierbettzimmer, Duschen, Spielsaal, viel Umschwung, Wurzelschnitzen, Fondueabend, Lagerfeuer, tolle Wandermöglichkeiten. Günstige Preise in Vollpension und Selbstverpflegung (auch für Familien und Vereine). Im Winter 91/92 noch einige Termine frei. Wie wäre es mit einer Anfrage?

Santa Fee, 3925 Grächen VS, Telefon 028 56 16 51

...Sie schulreisen mit dem Zug.
.....Sie schulreisen mit dem Bus.
.....Sie schulreisen mit dem Bike.
.....Sie schulreisen zu Fuss.
.....oder mit dem Schiff.....

Verkehrsbüro 041 81 33 30

Luftseilbahn ins Wandergebiet Rigi-Seebodenalp, Hohle Gasse, Gesslerburg, Historisches Museum, Sportstätten für jede Saison, Minigolf und Gartenschach am Quai

...nach Küssnacht am Rigi und See

Skilager so ... oder so ...

Wählen Sie zwischen zwei der unterschiedlichsten Häuser in Graubünden.

Angebot für Schulen

- Vollpension im Tag Fr. 34.–/Fr. 37.–
- 6-Tages-Skipass Fr. 78.–
- attraktives Skigebiet
- keine Lawinengefahr
- Schneegarantie (Schneeanlage)

Informationen: Telefon 081 52 18 18, Telefax 081 52 15 33
Feriencenter Salätschis, 7214 Grüsch
Berghaus Schwänzelegg, 1800 m ü. M., 7214 Grüsch

Grüsch Danusa

Naturfreundehaus «Stotzweid» 9642 Ebnat-Kappel SG

Ideales Haus für Schullager mit 40 Schlafplätzen

Auskunft und Prospekte:
D. Kellenberger, Pestalozzistr. 75
8590 Romanshorn, 071 - 63 54 27

Ski- und Wanderparadies **SELVA** Graubünden/Schweiz

Ferienlager Nual, Selva. Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschiedene grosse Schlaf-/Essräume, Selbstkocher. Im Sommer 150 km Wanderwege, Reiten. Im Winter 50 km Loipe, 3 Sesselbahnen, 11 Skilifte.

Verlangen Sie unseren Prospekt.
Fam. Deragisch, Haus 177, 7189 Rueras, Telefon 086 9 10 26.

Ferienhaus Rigi Romiti

Ideal für Schulverlegungen, Kurse, gemeinsame Familienferien.

Wohngenossenschaft
WOGENO Luzern, 041 23 46 66

Im bekannten Langlauf- und Alpin-Skigebiet **Gantrisch** ist das **Naturfreunde-Haus Selibühl** für Vereine, Schulen und Familien zum Übernachten bestens geeignet.

Auskunft bei: Hans Stauffenegger, Löchligutweg 35, 3048 Worblaufen, Telefon 031 41 79 32

Splügen

Ferienlagerunterkunft Schulhaus

Noch frei vom 6.–18.1.1992,
8.–22.2.1992, 29.2.–8.3.1992

Auskunftsstelle:
Gemeindekanzlei Splügen, Telefon 081 62 11 28

Ski- und Ferienhaus Satus Wiedikon Tannenheim/Flumserberg 1280 m ü. M.

Gut ausgebautes Haus, über 60 Schlafplätze, 2 Aufenthaltsräume, moderne Küche, 3 moderne Duschen. Eignet sich vortrefflich für Klassen- und Ferienlager. Preis pro Logiernacht: Kinder Fr. 8.–, Erwachsene Fr. 11.–, alles inbegriffen. Anfragen und Reservationen:

Urs Fürholz, Schweigmatt 35, 8055 Zürich, Telefon 01 463 06 96

way out für APPLE-Macintosh-Anwender

ist viel mehr als bloss ein Häuserverzeichnis ...

- 500 Gruppenunterkünfte allein in den Kantonen GR und VS
- alle SAC-Hütten der Schweiz
- 75 ausführliche Ortschaftsbeschriebe
- über 1500 aktuelle Telefonnummern

Gratis-Infos bei:
way out
Neudorfstr. 36
8820 Wädenswil

Naturfreundehaus Brambrüesch ob Chur, 1600 m ü. M.

geeignet für Klassen- und Skilager.

48 Plätze, Selbstkocherküche. Schönes Ski- und Wandergebiet. Zufahrt Winter: Luftseilbahn, Sommer: Fahrstrasse über Chur–Malix.

Anfragen an: K. Balzer, Gäuggelistrasse 33, 7000 Chur.

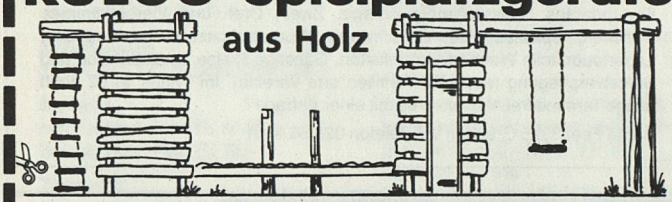
Ferienheim «Ramoschin» 7532 Tschierv im Münstertal

Schönes Ski-, Langlauf- und Wandergebiet beim Nationalpark. Ideal für Klassenlager und kleine Ferienkolonien. Selbstkocher. Bis 50 Schlafplätze. 2 Doppel- und 1 Einerzimmer für Leiter. Das Haus ist alleinstehend und von grosser Spielwiese und Wald umgeben. Noch freie Termine.
Auskunft erteilt: Telefon 084 9 02 58.

Skilager im Springenbodengebiet 1350 m ü. M.
Diemtigtal Berner Oberland

Verschiedene einfach bis gut eingerichtete Alphütten und Skiheime bis 30 und mehr Plätze stehen zur Verfügung in unmittelbarer Nähe von zwei Skiliften. Wochenabonnement für Schüler Fr. 45.–. Abholung mit 40-Platz-Car am Bahnhof Oey oder direkt am Wohnort möglich. Nähere Auskunft erteilt: Restaurant Gsässweid, Springenboden, Telefon 033 81 15 32; Restaurant Rotbad, Fam. Minnig, Telefon 033 81 13 34; Junge Kirche Schweiz, Zeltweg 9, 8032 Zürich, Telefon 01 252 94 00.

RÜEGG-Spielplatzgeräte aus Holz



Sinnvoll, langlebig und naturverbunden

Diesen Coupon einsenden – und umgehend erhalten Sie unseren informativen Rüegg-Spielgeräte-Katalog.

Bitte einsenden an:
ERWIN RÜEGG
Spielgeräte
8165 Oberweningen
Tel. 01-856 06 04

Senden Sie den GRATIS-Katalog an LZ
Name
Strasse
PLZ/Ort

Wenn Sie **Ferien, Klassenlager** und **Schulreiseziel** den LehrerInnen anbieten wollen

Beschaffen Sie sich die Inserentenunterlagen. Telefon 01 928 56 11, Charles Maag verlangen. Oder Direktwahl 01 928 56 07.

Magazin

Zum Rücktritt von Dr. Ruedi Stambach

Auf Ende August 1991 ist Dr. Ruedi Stambach nach fast sechsjährigem Wirken als Präsident der Pädagogischen Kommission der EDK zurückgetreten. Dr. Stambach übernimmt die neue Stelle des Leiters der Ostschweizer Intensivlehrerfortbildung.

Als der Rorschacher Seminarlehrer Stambach im Spätherbst 1985 den Vorsitz der PK übernahm, ging es nicht bloss darum, die vielen laufenden Koordinationsprojekte – vom Fremdsprachunterricht über die Mathematik und die Informatik bis zu Lehrerbildungsfragen – weiterzuführen. Ebenso wichtig war, die eben neu strukturierte und neu zusammengesetzte Kommission zu einem arbeitsfähigen Instrument zu entwickeln und für die schwierige Aufgabe in interkantonaler Schulentwicklung adäquate Arbeitsformen zu finden. Erstmals war auch das jährliche Pädagogische Forum zu organisieren und mit Leben zu füllen.

Zudem kündigten sich neue Aufgaben an: Lehrerfortbildung von morgen, Fachdidaktik, Umwelterziehung, Rahmenlehrpläne für die Maturitätsschulen. Als grösste Herausforderung erhielt die neue PK den Auftrag, eine Prospektive für das schweizerische Bildungswesen vorzulegen (was dann unter dem Titel «Bichmo Bildung in der Schweiz von morgen» erfolgte).

Ruedi Stambach hat diese Geschäfte in seiner zurückhaltenden, aber effizienten Art gefördert, manchmal wiederbelebt und zu sinnvollen Ergebnissen gebracht. Fachlich kompetent hatte er auch die Gabe des klugen Ausgleichs; eine föderalistische Schulentwicklung ist auf diese Kombination dringend angewiesen.

Für die ausgezeichneten Dienste, die Ruedi Stambach der Schule Schweiz geleistet hat, danken wir bestens.

Moritz Arnet, Generalsekretär der EDK

Ostschweizer Intensivfortbildung gestartet

Mit dem Mitte August im Bildungszentrum Gutenberg in Balzers eröffneten ersten Intensivfortbildungskurs der EDK-Ost für Lehrkräfte ist ein Markstein in der Zusammenarbeit des Bildungswesens der Ostschweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein gesetzt worden. Der Kurs bietet Lehrerinnen und Lehrern, die zu einem Bildungsurlaub berechtigt sind, ein zwölfwöchiges kompaktes Kursangebot.

Während es in den Kantonen Bern, Aargau, Zürich und Luzern derartige Intensivkurse schon seit einigen Jahren gibt, wird nun den Lehrkräften aus den Ostschweizer Kantonen Glarus, Schaffhausen, den beiden Appenzell, St. Gallen, Graubünden, Thurgau sowie des Fürstentums Liechtenstein erstmals ein solches Angebot gemacht. Neben einem weitern Kurs in Balzers sind auch zwei Intensivkurse in Rorschach vorgesehen. Kursleiter Ruedi Stambach erhofft sich durch die Intensivfortbildung einen Aufschwung der heute in der Ostschweiz einen gewissen Nachholbedarf aufweisenden Lehrerfortbildung.

Besinnung und Erweiterung

Im ersten Kurs wollen 19 Lehrkräfte «ihre pädagogische Arbeit überdenken, in Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen die berufliche Qualifikation erweitern und die persönlichen Fortbildungsbedürfnisse intensiver pflegen», wie Stambach vor der Presse erklärte. Auch für Lehrerinnen und Lehrer gelte, dass eine bloss einmalige Investition in die Grundausbildung nicht ausreiche, um bis zur Pensionierung den beruflichen Anforderungen zu genügen. Der Intensivfortbildungskurs wolle Zeit geben, um Atem zu schöpfen und um die eigenen Erfahrungen zu überdenken.

Die Besinnung und das Überdenken der unterrichtlichen und erzieherischen Aufgaben der Schule bilden den zentralen Schwerpunkt des Kernbereichs. Daneben sind praktische Einsätze im Puschlav, im Misox und im Wallis vorgesehen. Möglich sind ebenfalls Industriepraktika und Einsätze in Sonderschulen. Im Freibereich werden beispielsweise Klassenlager, Elternabende oder Geografiestunden, die die Region besonders berücksichtigen, vorbereitet. *(sda)*

Leserbrief

Fortsetzung von Seite 3

Klassen, da nur die Mädchen lesen, und Klassen, wo nur ein oder zwei Schüler sehr viel lesen, was vor allem in Realschulklassen immer wieder der Fall ist.

Schüler lassen sich zum Lesen animieren

Was ist aber das Auffallendste über die sechsjährige Periode? Der Bibliothekarin fällt auf, dass die Schüler der dritten Oberstufenklassen allgemein weniger lesen, und zwar besonders die Knaben, die es in vier dritten Klassen nur auf 46 Bücher brachten. Sind die Knaben in diesem Alter weniger motiviert, oder sitzen sie vermehrt am Computer und lesen sich die Augen am Bildschirm müde? Das könnte durchaus ein Trend sein, denn im ersten Oberstufenschuljahr, da Informatik nur blockweise erteilt wird, ist das gar nicht der Fall.

Die Durchschnittszahl betrug bei den 1.-Sek.-Schülern 18,84 Bücher. Nicht zu vergessen ist, dass den Erstklässlern vor Weihnachten 1990 eine Autorenlesung geboten wurde, was sie bestimmt zum Lesen animiert hat. Bei den 2.-Sek.-Schülern sank die Zahl um die Hälfte, auf 9,4 Bücher, doch lasen die Mädchen und Knaben ungefähr gleich viel.

In Klassen, wo die Lehrer die Schüler zum Lesen immer wieder aufmuntern, wird viel mehr gelesen. So hat beispielsweise eine 2.-Sek.-Klasse fast viermal mehr Bücher gelesen als ihre Parallelklasse. Schüler lassen sich fürs Lesen aufmuntern, sei es durch Lehrkräfte oder durch Mitschüler. Das ist ein klarer Beweis.

An der Bezirksschule Lachen ist die Bibliothek übrigens täglich geöffnet, und über die Ferien dürfen die Schüler so viele Bücher nach Hause nehmen, wie sie wollen.

Marie-Thérèse Maissen, Schulbibliothekarin, Lachen

Ja ohne Aids.

Von Eigenverantwortung kann die Gentechnik nicht entbinden – gerade weil sie verantwortungsvoll ist. Sie gibt Forschern den Schlüssel in die Hand, den ansteckenden Virus zu bekämpfen.

Gentechnik ist zurzeit die einzig haltbare Hoffnung, einen Impfstoff gegen Aids entwickeln zu können.

Darüber möchten wir mit Ihnen ins Gespräch kommen.

GEN SUISSE.

Die Schweizer Stiftung für eine verantwortungsvolle Gentechnik.

JA. Der Stand der Gentechnik und die Tätigkeit Ihrer Stiftung interessieren mich. Schicken Sie mir Ihre erste Informationsbroschüre.

Name _____ Vorname _____ LZ 1

Adresse _____ PLZ/Ort _____

Bitte den ausgefüllten Coupon in frankiertem Couvert einsenden an: Gen Suisse, Postfach, 3000 Bern 15.

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
erscheint alle 14 Tage, 136. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr) Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau, Tel. 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)
Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Inserate, Abonnemente

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Telefon 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postcheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH	jährlich	Fr. 69.—	Fr. 97.—
	halbjährlich	Fr. 41.—	Fr. 57.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 94.—	Fr. 124.—
	halbjährlich	Fr. 55.—	Fr. 72.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)			
	– LCH-Mitglieder	Fr. 31.—	
	– Nichtmitglieder	Fr. 42.—	
Kollektivabonnemente			
	– Sektion BL	Fr. 40.—	
Studentenabonnemente		Fr. 54.—	

Einzelhefte Fr. 6.— + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Druck: Zürichsee Druckerei Stäfa, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter

Hans Berger, Sursee; Robert Campiche, Steffisburg; Roland Delz, Meisterschwanden; Stefan Erni, Winterthur; Hans Furrer, Boll; Dr. Johannes Gruntz, Nidau; Hansjürg Jeker, Allschwil; Paul Menz, Arlesheim; Gertrud Meyer, Liestal; Urs Schildknecht, Frauenfeld, Peter Stadler, Stallikon.
Fotografen: Josef Bucher, Willisau; Geri Kuster, Rüti ZH; Roland Schneider, Solothurn.

Korrespondenten

ZH: Max Peter, Feldstrasse 115, 8004 Zürich (Telefon 01 241 35 02)
BE: Werner Zaugg, Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern (Telefon 031 22 34 16)
LU: Hans Kneubühler, Erlenrain 12, 6208 Oberkirch (Telefon 045 21 42 60)
UR: Kari Russi, Studenstrasse 12, 6462 Seedorf (Telefon 044 2 93 33)
SZ: Andreas Peine, Schmiedenstrasse 27, 8840 Einsiedeln (Telefon 055 53 22 03)
OW: Madeleine Huber, Goldmattweg 9, 6060 Sarnen (Telefon 041 66 63 37)
NW: Alex Vieli, Ennetbürgerstrasse 40, 6374 Buochs (Telefon 041 64 49 69)
GL: Peter Meier, Bühli 19, 8755 Ennenda (Telefon 058 61 47 84)
ZG: Doris Huwyler, Dachlisserstrasse 10, 8932 Mettmenstetten (Telefon 01 767 17 89)
FR: Beat Baeriswyl, Brunnenweg 1, 3184 Wünnewil (Telefon 037 36 27 69)
SO: Markus Egli, Steinacker 139, 4713 Matzendorf (Telefon 062 74 11 67)
BS: Claude Luisier, Baumgartenweg 5, 4123 Allschwil (Telefon 061 63 76 36)
BL: Elsbeth Gass, Kartausgasse 5, 4058 Basel (Telefon 061 681 36 20)
SH: Ursula Fey, Dreispitz 2, 8207 Schaffhausen (Telefon 053 3 43 63)
AR: Peter Elliker, Hauptstrasse 63, 9052 Niederteufen (Telefon 071 33 10 57)
AI: Edwin Keller, Mendlegatter, 9050 Appenzell
SG: Heidi Gehrig, Toggenburgerstrasse 133, 9500 Wil (Telefon 073 23 43 70)
GR: Martin Pally, Beverinstrasse 395, 7430 Thusis (Telefon 081 81 23 12), (Kantonale Schulnachrichten)
AG: Franziska Peterhans, Sekretariat ALV, Entfelderstrasse 61, 5000 Aarau (Telefon 064 24 77 60)
TG: Markus Germann, Hubacker, 8265 Mammern (Telefon 054 41 37 41)

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Sommerroman: Neues von Kneubund

Konrektor Kneubunds gelbglitschige Silberlocke flatterte beherrscht im Fahrtwind des Raddampfers «Röselichööl», der auf der Überfahrt von Morgarten, vorbei am gastrophilen Fischerdorf Hunderten, treu und tapfer Richtung Schillerstein stampfte. Seit Monaten hatte sich Kneubund nicht so befreit gefühlt. Wie eine dunkle Staubwand standen die kafkaesken Irrläufe seines Zwischenhirns hinter ihm. Hatte ihn eine unbewältigte apokryphe Mutterbindung in diese verzweifelten, elenden Seelenlandschaften gelockt? Doch nun schien ihm hoch im Licht eine wolkige Riesengestalt am Himmel zu stehen. War es das Schicksal? Die Fügung gar? War es seine Kalypso – oder vielleicht nur die Projektion der Weissen Frau aus dem Belchentunnel?

Kneubund (18): Heimvorteil.

«Genaugenommen bin ich verrückt auf diese Schulreise», sagte die Stimme seiner offensichtlichen Kollegin. «Ich mache sie immer wieder – wenn Sie verstehen, was ich meine.» Obsidian Kneubund nickte und liess einen wissenden Blick über die Reling auf das dunkle Wasser gleiten. «Ich will damit eigentlich sagen», fuhr die charmante Physiklehrerin fort, «ich könnte ja auch privat, wie Sie wissen, aber diese ganze Landschaft berührt mich nur in der Gemeinschaft eines schulischen Erlebnisses.» «Gestört», dachte Kneubund. «Sie denken bestimmt, ich bin gestört», plauderte die Verwalterin von Reibungskoeffizient und Fallgesetz. Müde verzichtete Kneubund auf eine Bestätigung. «Immer diese anstrengenden Frauenschicksale», dachte er, während die Zufallskollegin kurz, aber auffällig sein Philip-Marlowe-Profil musterte. «Sie sind sicher sehr zufrieden mit Ihrer Klasse», wich der retablierte Vizeschulleiter geschickt aus, ohne den Blick von den Wellenschaumkrönchen zu wenden. «Und wie stehen Sie dazu?» hauchte die suggestopäde Lehrkraft. «Wie ich wozu stehe, meinen Sie warum? Ach, wissen Sie...» Obsidian Kneubund verfiel in ein elektrisierendes Schweigen. Nichts sagen wirkt oft besser als überhaupt nicht reden. Er warf seinen Hundeblick in Falten: «Ich habe eine Zeit der Verwirrungen und Prüfungen hinter mir», gestand er, «und ich kann noch nicht einmal behaupten, ich hätte mir nicht alles selber eingebrockt.» Die Pädagogin erschauerte: «Und doch kann man nie zu viel wollen – als Mensch muss man doch wollen, ich...» Ein Möwenpips verfehlte ihr Kopftuch um ein Haar. «Es ist vorbei», verfügte Kneubund abgeklärt, «und es muss ja auch weitergehen, nicht wahr? Aber wenn ich nicht Menschen an meiner Seite gehabt hätte, ich weiss nicht...» «Sie auch? Auch Sie?» obote die Physikantin, «ich habe Vergleichbares erlebt. Mein langjähriger Lebenspartner hatte sich nach langem innerem Kampfe entschlossen, Hüttenwart auf dem Nanga Parbat zu werden. Sie wissen, was das bedeutet. Die Luft ist dort oben so dünn, dass sie nur für einen reicht. ‹Ich musste es einfach tun›, sagte er zum Abschied. Und als sein Bergsack schon gepackt war: ‹Ich schenke dir meinen Ford Siesta.› Sie verstehen, was er sagen wollte?» Kollege Kneubund blickte hinunter in ihre meergrünen Augen. «Ich verstehe», sagte er bitter, «ein Mann ist kein Ford. Und ein Ford ist kein Mann. Auch ich habe gefehlt, und es ist das erstemal, dass ich darüber auch sprechen kann. Aber ich habe meine Fehltritte eingesehen und sogar eingestellt. Kann ein Mann mehr tun? Natürlich kann er. Und ich habe mehr getan. Und was hat es genützt? Meine Frau eröffnet mit ihrem Sie-wissen-schon demnächst einen Beautyshop – und dieser Büttikofer, Sie kennen den Kerl nicht, verjubelt meine 15 000 Dollar mit meiner Können-Sie-sich-denken in der kanadischen Prärie – und entblödet sich nicht, sie wieder mitzubringen.»

Uns stockt der Atem. Ein verirrter Brecher schlägt sich am Bug und bricht über die Reling. Kneubund schlägt den Kragen seines Regenmantels zurück, seine warme Männerhand umklammert die Bordkante. Da legt sich eine verhalten zuckende Kolleginnenhand fast unmerklich auf die seine. «Obsidian», spricht die dazugehörende Stimme – und es hört sich an wie aus einem guten Jugendbuch – «ich denke, das ist der Beginn einer wunderbaren Freundschaft.» **Von Max Müller**

«Lehrer ist kein Beruf – das ist ein Zustand»

Brigitte Kühni, Handarbeitslehrerin, Küngoldingen

Sie ist in fast dauernder Bewegung, lebhafte Gesten illustrieren, was sie erzählt: «Da war ein leerer Kasten. Dazu gab's verschiedene farbige Kabel am Meter und Stecker in X Variationen. Dies musste ich zuerst kennenlernen.» Schaltkästen für

Susan Hedinger-Schumacher

«Trämli» hatte Brigitte Kühni bei ABB zusammengestellt, und sie ist stolz darauf. «Es war ein interessanter Job mit Verantwortung, und ich freute mich immer, wenn meine Arbeit die Computerprüfung bestand.» Die Arbeiter hätten gestaunt, als sie erfuhren, dass sie Lehrerin sei; sie sei handwerklich nicht ungeschickt. Diese Freude am praktischen und kreativen Arbeiten sei auch mit ein Grund für ihre Berufswahl gewesen.

Jedenfalls sei dieser Job einiges befriedigender gewesen als die Fliessbandarbeit, die sie während der Ausbildungszeit in Fabriken verrichtet hatte, berichtet die aufgeweckte junge Frau. Allerdings: Jene Erfahrungen dienen ihr heute in der Ausübung ihres Berufes: «Ich weiss, was die Eltern der Kinder mit den Schlüsseli um den Hals herum tun müssen den ganzen Tag. Und ich weiss, wie wenig sie dafür verdienen.»

Puffrohr

Lehrerinnen und Lehrer haben zunehmenden erzieherischen Auftrag: Umwelt-, Verkehr- Drogen-, oder Sexualerziehung gehören ins Repertoire der Volksschulklassenzimmer. Wie empfindet die Fachlehrerin für Textiles Werken den Umstand, dass ihren Kollegen im Volksmund mehr «Sinn» ins Aufgabenheft geschrieben wird? «Das ist im Volksmund sicher manchmal so», sagt Brigitte Kühni, aber die meisten Kolleginnen und Kollegen betrachten mich als Partnerin. Sie reden mit mir über einzelne Kinder, zu denen ich in meinem Fach vielleicht eher persönlichen Zugang finde; sie orientieren mich über wichtige Vorkommnisse, und nun sind wir soweit, dass wir Projekte gemeinsam bearbeiten wollen, in Werken und Textiles Werken beispielsweise.» Diese Zusammenarbeit, «den Kindern vorbildhaft zu vermitteln, dass wir Lehrer zusammen reden», befriedige sie auch sehr, sagt Kühni,

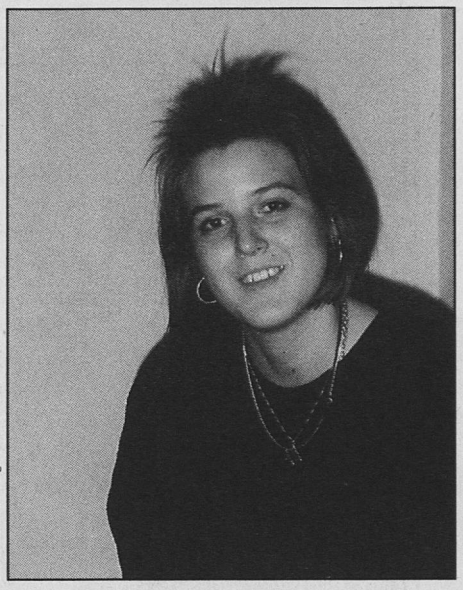


Foto: Susan Hedinger

obwohl es auch wenige Kollegen gäbe, die ihr gegenüber das Bild vermittelten, dass sie eine Art Nebensache sei und die sie nicht einmal über die bevorstehende Schulreise orientierten. «Zum Glück sind das nur vereinzelte.»

Sie selbst empfinde in ihrer Arbeit aber keinen wesentlichen Unterschied zu den Klassenlehrerinnen und Lehrern, präzisiert sie auf meine Frage angesprochen, im Gegenteil: «Ich komme mir oft vor wie eine Art Kollegin. Mit meiner quasi Nebenrolle finden die Kinder vielleicht sogar eher Vertrauen zu mir; so kommen sie direkt zu mir mit ganz persönlichen Problemen. Als sei ich eine Art Puffrohr, wo sie ihre Sorgen frei loslassen können, erzählen sie von zu Hause, oder manchmal wollen sie über andere Lehrer wettern. Dann muss ich sie anhalten.» Sie müsse viel aus ihrem Leben berichten, wenn die Kinder fragten, wie sie das damals gemacht habe. Und manchmal nähme sie selbst eine Schülerin oder einen Schüler zur Seite und frage, was er habe: «Es reicht oft, wenn ich zuhöre.» Dies sei auch eine sehr befriedigende Seite an ihrem Beruf.

Selbständiges Arbeiten fördern

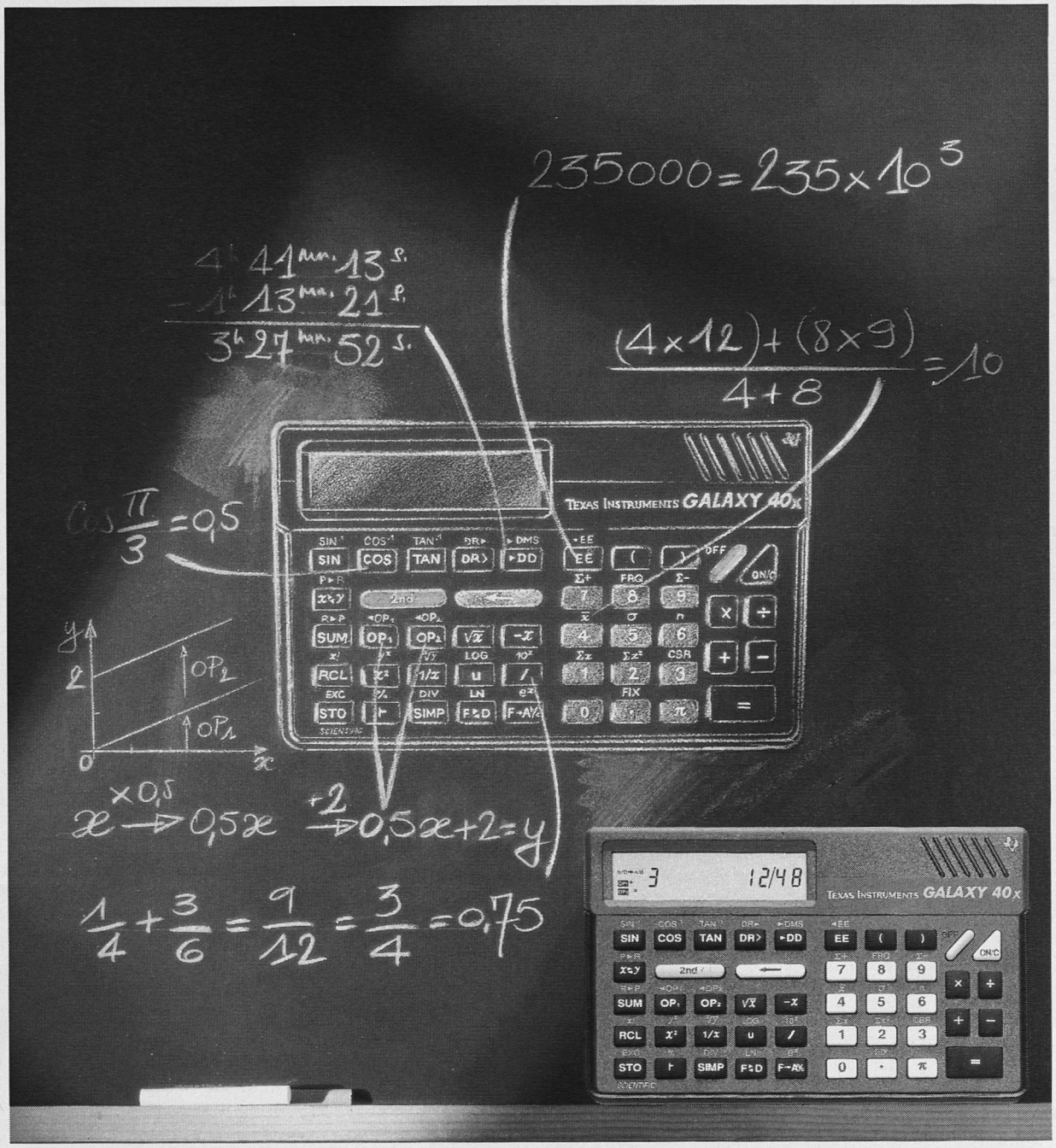
Zuhören hatte Brigitte Kühni zu Hause schon gut gelernt. Als eines von sechs Kindern hat sie Übung darin, zurückzustehen und «die anderen in ihrer Eigenart zu akzeptieren», berichtet sie. Aber sie lernte auch selbständig zu arbeiten, Verantwortung zu übernehmen für Geschwister oder auch bei Handreichungen in der elterlichen Käserei.

«Ich serviere den Schülern nicht alles pfannenfertig: die sollen möglichst auch selber schauen lernen!» Vor allem sollen die Kinder die Erfahrung machen, dass manchmal etwas «daneben geht» und dass das deshalb keine Katastrophe sei, sondern eine praktische Herausforderung, «wie sie das Leben halt so stellt». Sie sei erstaunt, wie viel Mühe die Schüler darin bekundeten, sich selbst zu entscheiden für etwas, und wie wenig selbständig auch Oberstüfeler oft seien. «Sogar wenn sie die Farbe eines Stoffes selber wählen sollen, wollen sie zunächst wissen, welchen ich nähme.»

Rastlos

Der ausgeprägte Hang «zum Hängen», eine gewisse Interesselosigkeit an dem, was in der Welt passiere, und bei vielen Kindern die ausgesprochenen Schwierigkeiten darin, auf die anderen einzugehen: dies seien Faktoren, die ihr besondere Mühe machten, erzählt Brigitte Kühni. «Manchmal strample ich mich ab auf der Suche nach Arbeiten mit individuellen Entfaltungsmöglichkeiten, und dann treffe ich auf ein grosses Gähnen oder bringe gewisse extrem unruhige Jungs einfach nicht dazu, mitzumachen», schildert sie. An gewissen Tagen käme sie sich dann vor, als werde sie besonders aggressive Schülerinnen und Schüler nie mehr dazu bringen, ruhig zu arbeiten. «Ich bin dann fast den Tränen nah.» Am schlimmsten fände sie es, dass sie einige Klassen dazu brächten, repressive Massnahmen zu ergreifen, die sie theoretisch doch nie gebrauchen wollte. «Dass dich die Schule so vereinnahmen kann, wurde mir erst klar, als ich so richtig drin sass», berichtet sie. Anfänglich sei sie deshalb an jedem Wochenende zu den Eltern aufs Land gereist, um sich zu erholen und sich abzulenken. Oft denke sie auch an ihren Londonaufenthalt zurück und sehne sich nach einer Reise, schildert die überzeugte Nichtautofahrerin.

Politisch interessiert: «Ja.» An die Urne regelmässig: «Ja.» Aktiv? «Nein, soweit reicht meine Motivation nicht. Ich bin auch noch zu rastlos, habe viele Ideen, was ich noch tun könnte und wohin ich noch gehen könnte.» London sei für sie schon ein sehr eindrücklicher Blick über den Horizont gewesen: «Wenn ich denke, dass dort auf engstem Raum acht Millionen Menschen verschiedenster Kulturen es fertigbringen, zusammenzuleben. Und sie beweisen immerhin: Es geht. Dann kommt mir die Diskussion um die Asylbewerber hier vor wie ein Gschtürm.»



Iceberg Bozell

Der Galaxy 40X, Nachfolger des erfolgreichen Galaxy 30, ist sorgfältig abgestimmt auf den Lehrplan 11- bis 16-jähriger Schüler. Dieser Mathematik-Experte ist dank der Mithilfe führender europäischer Didaktiker und Lehrer zu viel mehr als einem herkömmlichen Rechenhilfsmittel geworden. Anstatt fertige Antworten anzubieten, fördert dieses einzigartige Lehr- und Lernmittel aktiv das Verständnis für bestimmte Rechenvorgänge.

Als idealer Schulrechner für die Sekundarstufe verfügt der Galaxy 40X über ein neuartiges Eingabesystem: Eingaben erscheinen im Display links aussen, das Ergebnis wird rechts angezeigt. Bei falscher Eingabe erscheint eine von 9 möglichen Fehlermeldungen.

Galaxy 40X.

Damit Ihren Schülern Mathematik noch mehr Spass macht.

Der Rechner enthält ebenfalls vielseitig verwendbare mathematische, trigonometrische und statistische Funktionen. Er besitzt eine 10-stellige Anzeige mit wissenschaftlicher Notation (6+2).

Der Galaxy 40X ermöglicht einen neuen Zugang zum Bruchrechnen, etwa durch Eingabe und Anzeige von Ausdrücken mit gemischten Brüchen. Damit erleichtert er den Schülern dieses oft schwierige Kapitel, denn der eingebaute Bruchrechen-Algorythmus folgt exakt den Regeln des Schulunterrichts.

Ihr Beruf ist es, Schüler zum Lernen zu motivieren; unser Anliegen ist es, Ihnen diese Aufgabe zu erleichtern.

TEXAS INSTRUMENTS

Rechner, die Ihre Sprache sprechen.

PTT

Schuldokumentation

POSTZAHLUNGSVERKEHR

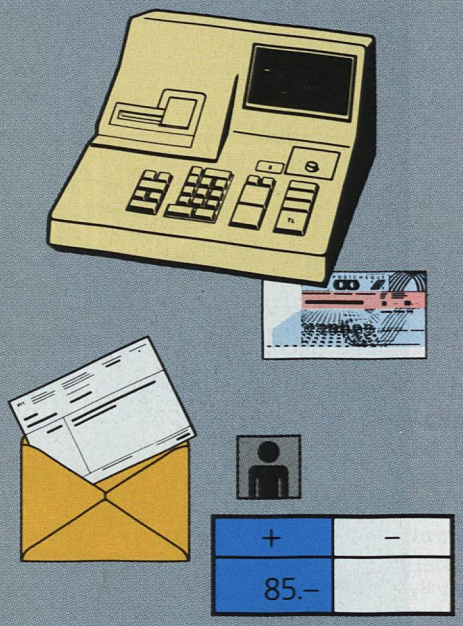
BERUFSSCHULEN

NEUERSCHEINUNG

Das Lehrmittel **«Der private Zahlungsverkehr – Postzahlungsverkehr 1»** für Berufsschulen erläutert die wichtigsten Formen des privaten Postzahlungsverkehrs. Darüber hinaus ermöglicht es die Repetition häufig wiederkehrender Buchungsfälle aus den Bereichen Postcheck- und Bankkonto sowie Kassabuch.

Die Schüler können den Umgang mit dem Postcheckkonto praktisch üben: Nebst dem Ausfüllen einzelner Zahlungsformulare erleben die Schüler exemplarisch den Ablauf einer Transaktion bis hin zur privaten Buchhaltung.

Das Lehrmittel enthält so wenig Details wie möglich und so viele wie nötig. Der Lehrer verfügt mit dem Lehrerheft über bedeutend mehr Informationen als die Schüler.



BESTELLCOUPON

Senden Sie mir gratis:

Postzahlungsverkehr 1
Lehrmittel für Berufsschulen

[ ] Ex. Schülerausgabe
[ ] Ex. Lehrerausgabe

Lieferung an:

Name: _____
Vorname: _____
Schule: _____
Schulstufe: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

PTT-Schuldokumentation

[ ] Ex. Bestellschein

Bestellcoupon einsenden an:

Generaldirektion PTT
Schuldokumentation
Viktoriastrasse 21
3030 Bern